

16. Wahlperiode

Plenar- und Ausschussdienst

Wortprotokoll

Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr

Hinweis:

Die in der gedruckten Fassung des Protokolls schwarz-weiß sichtbaren Grafiken sind in der PDF-Datei der Dokumentation des Abgeordnetenhauses in den Originalfarben dargestellt.

70. Sitzung
6. September 2010

Beginn: 10.23 Uhr
Ende: 11.49 Uhr
Vorsitz: Dr. Thomas Flierl (Linksfraktion)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Wir kommen jetzt zu

Punkt 2 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Gleisdreieck – aktueller Stand der Umsetzung des Parks –
Vorstellung des Entwurfs für den Westpark**
(auf Antrag der Fraktion der Grünen)

[0347](#)

Wir haben hierzu eine Anhörung angesetzt, und ich darf unsere Gäste sehr herzlich begrüßen: Das sind Frau Schöttler, die Bezirksstadträtin für die Abteilung Jugend, Sport und Quartiersmanagement im Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, Herr Hammer vom Landessportbund Berlin – er ist Präsidialmitglied –, Herr Bauer von der Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck und Herr Uffemann, erster Vorsitzender der ArGe Friedrichshainer-Kreuzberger Sportvereine. Seien Sie herzlich willkommen!

Ich schlage vor, dass uns zunächst Herr Schmidt als Geschäftsführer der GrünBerlin GmbH eine kurze Einführung über den Stand der Planung gibt, damit wir eine gemeinsame Grundlage haben und auch die Verortung der verschiedenen Flächen besser vornehmen können, dass dann die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

den Tagesordnungspunkt einleitet und wir schließlich zur Anhörung kommen. Wenn Sie damit einverstanden sind, dann bitte ich Herrn Schmidt, zu uns zu sprechen. – Sie haben das Wort. Bitte schön!

Christoph Schmidt (GrünBerlin GmbH): Sehr geehrte Damen und Herren! Es freut mich sehr, dass ich heute Gelegenheit habe, Ihnen den Stand des geplanten Parks am Gleisdreieck darzustellen.

Ich habe ein Luftbild mitgebracht, das noch einmal die Gesamtverortung im Stadtgefüge darstellt.



Sie sehen darauf insbesondere den Westpark und die damals noch stark durch die Baulogistik des Potsdamer Platzes geprägten Flächen. Ein Hinweis: Diese Flächen sind fast zur Hälfte mit 1,50 m starken Tragschichten versiegelt gewesen.



Hier auch noch mal gut sichtbar, was dort damals vorhanden war: wenig Grünvegetation. Diese Flächen sind nun in den Plan übertragen worden.



Sie sehen hier zum einen den Ostparkbereich auf der rechten Hälfte und den Westparkbereich auf der linken Hälfte des Plans. Der Ostpark befindet sich bereits in der Realisierung. Wir können im August nächsten Jahres die Eröffnung dieses Ostparkteils begehen. Der Baufortschritt ist deutlich. Die Planungsforen und -gremien sind abgeschlossen. Sie sehen eine rote Linie. Diese rote Linie umfasst einmal den zentralen Rasenbereich, die offene große Mitte – so wie gewünscht. Dann gibt es eine flankierende umlaufende grüne Fläche. Das sind die Aktionsräume, innerhalb derer bereits jetzt schon einiges stattfindet wie z. B. der interkulturelle Garten, der hier ganz hervorragende integrative soziale Leistungen erbringt.

Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich der Westpark. Dieser liegt gerade mal seit einem halben Jahr im Fokus unserer Planungen. Es war uns wichtig, für diesen Westparkbereich ein etwas anderes Verfahren anlaufen zu lassen – auch im Sinne der Bürgerbeteiligung. Im Ostparkbereich hatten wir fast 50 Arbeitsgespräche miteinander, und wir haben uns entschieden, gemeinsam mit den Bürgern ein etwas anderes Verfahren ablaufen zu lassen mit gerade mal fünf Sitzungen, die im Frühsommer begonnen haben. Drei Sitzungen sind zu thematischen Schwerpunkten wie beispielsweise Sport, Spiel und Kinder, Naturerfahrung und Gärten, Funktionalität und Eingänge durchgeführt worden. Dann folgte eine vierte Sitzung zur Vorstellung des angepassten Entwurfs. Das heißt, die Bürger konnten hier ihre Vorstellungen einfließen lassen. Die Planer haben es entsprechend umgesetzt, und es wurde dann noch mal diskutiert. In der fünften Sitzung bereits kamen wir zu einem abschließenden Protokoll, das auch als Grundlage für eine Presseerklärung diente. Ich denke, das war eine sehr erfolgreiche Zusammenarbeit, und ich glaube, dass Herr Bauer Ähnliches berichten kann.

Zur Flächenbilanz dieses Westparkbereichs: Ich sprach gerade darüber, dass hier deutlich verdichtete Schichten, also ein sehr hoher Versiegelungsgrad vorgefunden wurde. Wir haben alles herausgenommen, was dort versiegelt ist, und haben jetzt eine Versiegelung von 24 Prozent für die Wegeerschließung. Mehr ist es nicht. Dann sind es knapp 80 Prozent, die unbefestigt sind. Es wurden sieben Baumfällungen vorgenommen, und es werden 400 neue Bäume gepflanzt, also eine durchaus positive Bilanz.



Innerhalb dieses Plans erkennen Sie zwei unterschiedliche Darstellungen: Der linke Planteil entspricht dem Stand vor Einsetzen der Bürgerbeteiligung, die ich gerade erläutert habe. Der rechte Teil zeigt einen Plan mit roten Markierungen. Dieser Plan stellt den Stand der Dinge nach der Bürgerbeteiligung dar. Man erkennt deutliche Veränderungen. Das ist auch gut so. Wir erkennen Schwerpunktsetzungen – die ich jetzt im Einzelnen nicht darstellen möchte, das wäre, glaube ich, etwas zu umfassend – zu Spiel und Sport, Integration der Kinder – es gab einen Jugend- und Kinderworkshop zur Gestaltung einer sogenannten Multifunktionsfläche –, zum Umgang mit den Kleingärten – Ziel war hier die Öffnung der Kleingärten für die Öffentlichkeit, für die Besucher – bis hin zur Fragestellung: Wie geht man mit der vorhandenen Natur um? – Wirklich sehr positiv verlief, dass zusammen mit den Bürgern eine angepasste Planung erwirkt werden konnte, die sich jetzt im rechten Plan widerspiegelt, mit der wir sehr zufrieden sein können und wo viele Aspekte, die wichtig waren, eingeflossen sind.

Ich darf vielleicht noch kurz berichten, dass die Bauarbeiten zur Herstellung des eigentlichen Westparks jetzt im Sinne der sogenannten Baufeldfreimachung anlaufen werden und im nächsten Jahr bereits ein erster Teilbereich realisiert sein wird. Die Endfertigstellung dieses Parks ist für 2013 anberaumt. – So weit zum Stand der Dinge.

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Herzlichen Dank für diese Einführung! – Dann gebe ich das Wort an die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zur Einführung ins Thema und zur Begründung des Besprechungspunktes. – Bitte schön, Herrn Ziller!

Stefan Ziller (Grüne): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank auch für die Darstellung! Ich glaube, es ist gut, dass wir das Thema Gleisdreieck endlich auch mal hier im Ausschuss besprechen, denn es ist offenkundig, dass das Land Berlin über die GrünBerlin GmbH für diese ganze Gestaltung zuständig ist. Bei so einem größeren Projekt auch als Ausgleichsfläche zum großen Potsdamer Platz mit einer umfangreichen Bürgerbeteiligung ist es sinnvoll, dass wir uns angucken, was da am Ende als Ausgleich ankommt. Ich will jetzt gar nicht alle Fragen vorwegnehmen. Ich glaube, wir sollten uns genau angucken, was da geplant wird und wie weit die Bürgerbeteiligung funktioniert hat. Mich interessiert besonders – das hatten Sie gerade angesprochen – der Punkt Versiegelung, also: Wie viel Ausgleich findet da tatsächlich statt? Wie viele Bäume müssen da am Ende gefällt werden? – Zwischendurch gab es in den Planungen unterschiedliche Zahlen. Da hat sich etwas getan. Es wäre gut, wenn wir in der Anhörung klären könnten, wie viele am Ende tatsächlich gefällt werden, weil es meines Erachtens immer noch unterschiedliche Darstellungen gibt. Es gibt auch seitens der Bezirke noch unterschiedliche Vorstellungen, wie viel man von den Wegen tatsächlich versiegeln muss. Darüber können wir uns noch mal unterhalten und sollten am Ende möglicherweise dazu kommen, Ihnen ein bisschen was mitzugeben, was Sie noch bei den Planungen berücksichtigen können.

Der dritte Punkt, über den wir auch reden sollten, ist, wie es gelungen ist, die Bezirke in alle Richtungen zu beteiligen. Ich glaube, da ist im Laufe des Verfahrens auch einiges schiefgegangen. Insofern freue ich mich auf die Beiträge. Ich denke, wir können danach ausführlich die Planung diskutieren.

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Vielen Dank für diese Begründung! – Jetzt kommen wir zur Anhörung. – Frau Schöttler, wollen Sie anfangen? – Bitte schön!

Bezirksstadträtin Angelika Schöttler (BA Tempelhof-Schöneberg): Sehr geehrte Damen und Herren! Herzlichen Dank, dass ich heute Stellung nehmen muss oder kann – muss insofern, weil das Thema Gleisdreieck für mich mit sehr widersprüchlichen Gefühlen zu tun hat und wir in Tempelhof-Schöneberg inzwischen aus dem Verfahren mehr oder weniger ausgeschieden sind. Deshalb war ich überrascht, dass der Bezirk in der Anhörung wieder mit im Spiel ist, allerdings positiv überrascht.

Zunächst aber zu dem lachenden Auge: Die Planungen an sich sind sehr schön. Sie haben sehr viele Aspekte berücksichtigt, insbesondere das Miteinander von Ruhezonen, Wiesen und Freizeitsportmöglichkeiten. Auch die Durchwegungsmöglichkeiten sind im Laufe des letzten Planungsprozesses deutlich verbessert worden, insbesondere für die Bevölkerung von Tempelhof-Schöneberg. Das heißt, dass viele Aspekte auch für die Mitbürgerinnen und Mitbürger und die Familien im Schöneberger Norden ab 2013 zur Verfügung stehen und mit Sicherheit auch stark genutzt werden. Das ist allerdings schon das kurze lachende Auge.

Das weinende Auge ist sehr viel größer und tut auch in Teilen weh. Das betrifft insbesondere meinen Teil als Sportstadträtin. Die Planungsabsichten für das Gleisdreieck ziehen sich aus Sicht von Schöneberg über einige Jahrzehnte hinweg. In dieser Zeit gab es viele Hoffnungen, Versprechungen und zum Schluss auch feste Zusagen, insbesondere für den Vereinssport aus Tempelhof-Schöneberg, auch unter dem Gesichtspunkt Ausgleich für den dichtbesiedelten Bereich im Schöneberger Norden. Wer den Schöneberger Norden nicht kennt: Es gibt wenige große und kleine Schulsporthallen, es gibt aber keine einzige Freifläche für Sport. Fußballspielen ist für Kinder im Schöneberger Norden eine schwierige, weil mit weiten Wegen verbundene Sache, und das bei Familien, die nicht immer ein Auto und nicht immer die Zeit haben, die Kinder von hier nach dort oder sonst wohin zu bringen. Das ist also eine für uns sehr schwierige Situation, insbesondere für meine Bereiche Quartiersmanagement, Familie und Jugend. Sie können sich vorstellen, wie groß das Interesse war, hier die Zusagen ernst zu nehmen, und wie positiv wir den Sportflächen gegenüberstanden.

Am Anfang wurden diese Sportflächen auch eingeplant. Wir haben es noch in Teilen gesehen. Die Diskussionen gingen hin und her, aber man einigte sich dann – nicht zur Zufriedenheit aller – auf einen Bereich, der allerdings mit einem großen Problem aufwartete, nämlich den bisherigen Nutzern, den Kleingärten. Es war von Anfang an klar: Hier kommt es zu einem Nutzungskonflikt, der aber offensichtlich am Anfang der Planungen gewollt und entschieden auch für den Vereinssport festgestellt wurde. Das änderte sich allerdings mitten in der Planung, für mich sehr überraschend und ohne dass Tempelhof-Schöneberg noch mal Gelegenheit hatte, daran teilzunehmen. Der Bezirksbürgermeister hat das Verfahren an sich gezogen, die Bezirksverordnetenversammlung hat einen entsprechenden Beschluss gefasst, und der Vereinssport war vom Tisch.

Nicht dass man jetzt Tempelhof-Schöneberg aktiv informiert hätte, wir mussten nachfragen, ob das so ist, und das klare Aus für den Vereinssport wurde uns bestätigt. Das ist eine Situation, die sicherlich formal korrekt so durchzuführen ist, die mich aber weder politisch noch fachlich in irgendeiner Weise zufriedenstellt.

Die Diskussionen sind dann weiter vorangeschritten, und ich bin froh, dass der Freizeitsport dort einen breiten Raum einnimmt. Ich freue mich auch für Friedrichshain-Kreuzberg, dass sie jetzt doch zumindest eine Sportstätte, offensichtlich auf dem Dach eines Gewerbetreibenden, bekommen, auch nur eingeschränkt nutzbar, aber immerhin nutzbar, auch in der direkten Abhängigkeit, ob der Gewerbetreibende seine Zusagen alle einhält und vor allen Dingen über Jahre durchhält. Aber gut, wenn man das alles zurücknimmt, hat zumindest Friedrichshain-Kreuzberg noch einen ganz kleinen Platz für den Vereinssport bekommen. Für Tempelhof-Schöneberg heißt das: Wir haben keine Chance, den Bedarf, den wir ganz klar haben, hier zu decken. Vielleicht können wir mal auf Goodwillbasis eine Trainingseinheit oder auch mal ein Turnier auf der schicken Anlage durchführen. Aber grundsätzlich ist das für uns überhaupt keine Lösung. Wir sind ganz hoch gestartet und ganz tief gelandet. Das ist jetzt so. Wir müssen nach vorne schauen. Aber ich wünsche mir, und ich fordere das auch ganz massiv und hoffe da auf Ihre Unterstützung, dass es beim Tempelhofer Feld anders läuft, dass die Chancen, die hier jetzt vertan worden sind aus meiner Sicht, auch für den Vereinssport etwas zu bewegen, und zwar für alle drei Bezirke – ich kann mit Sicherheit auch den Frust aus Mitte vorlegen und fürs Protokoll zur Verfügung stellen –, dort genutzt werden. Ich hoffe sehr, dass das am Tempelhofer Feld anders läuft. Die ersten Anzeichen sind für mich noch nicht so euphorisch, dass ich sagen könnte: Das wird hier so laufen. – Aber bitte achten Sie mit darauf! Wir werden es einfordern, wir brauchen die Sportflächen, nicht nur für den Freizeitsport, sondern genauso massiv für den Vereinssport, denn es geht hier um Kinder und Jugendliche, die wir von der Straße holen wollen – zusätzlich zur Jugendarbeit. Sie kennen die finanziellen Situationen. Wir sollten alle miteinander aufpassen, dass sich der Fehler, der aus meiner Sicht hier am Gleisdreieck passiert ist, nicht fortsetzt. – Herzlichen Dank!

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Vielen Dank für Ihre Stellungnahme! – Ich gebe das Wort weiter an Herrn Hammer.

Uwe Hammer (Landessportbund Berlin): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Herzlichen Dank für die Einladung und die Gelegenheit, Ihnen die Position des Landessportbundes zu vermitteln! Fazit ist, dass die am Beginn der Planung im Jahr 2001 gesteckten Ziele, insbesondere im Hinblick auf die Errichtung einer Sportanlage, nicht erfüllt werden. Die damals angedachte 4,1 ha große Sportfläche im Bereich C ist zugunsten kleingärtnerischer Nutzung geopfert worden und dies in Kenntnis der dramatischen Unterversorgung mit Sportstätten in den angrenzenden Bezirken. Friedrichshain-Kreuzberg ist der am schlechtesten mit Sportstätten versorgte Berliner Bezirk. Wie in der Anhörung im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg zum Gleisdreieck am 23. Juni 2010 zum Ausdruck gebracht, finden die vorgelegten Pläne in Bezug auf die Sportflächen nicht die Zustimmung des organisierten Sports. Die Verhinderung einer Sportanlage an diesem Ort widerspricht den Interessen von Kindern und Jugendlichen, verhindert eine wohnortnahe Sportstättenversorgung und behindert die gesellschaftspolitisch wichtige Jugendarbeit unserer Sportvereine. Sie negiert die Abstimmungsergebnisse in der Arbeitsgruppe, dass ein Sportplatz den Parkcharakter nicht stören würde. Sie missachtet den Fakt, dass die 4 ha der sogenannten Fläche C eine Tauschfläche für die Abgabe des Baufelds auf dem Gelände der jetzigen Aral-Tankstelle gewesen ist und die Vivico die Nutzung dieser Fläche für Park und Sport festgelegt hat. Zusätzlich war ein Wertausgleich von 1,3 Millionen Euro nötig, der den Abgeordneten des Berliner Parlaments als Kosten für künftige Park- und Sportflächen, nicht aber für Kleingärtner vermittelt wurde.

Die jetzigen Absichten, an dieser Stelle einen Bestandsschutz für Kleingärtner herbeizuführen, steht im Widerspruch zu den damaligen Informationen an die Abgeordneten. Dieses Handeln führt im Ergebnis dazu, dass das Land Berlin Kleingärten im Wert von 1,3 Millionen Euro erworben hat, Kleingärten übrigens, die nicht Teil des Berliner Kleingartenplans sind. Bei der Entwicklung des Parks sind nach unserer Auffassung folgende Fehlentwicklungen zu beklagen: Zuerst war falsch, eine Sportfläche dort vorzusehen, wo sich seit 1948 eine Kleingartenkolonie befindet. Die Unterzeichner des Rahmenvertrags hätten dieses Konfliktpotenzial erkennen und verhindern müssen. Sportler und Kleingärtner in einen Konflikt zu treiben, war unverantwortlich. Sie tragen somit maßgeblich Verantwortung für die Auseinandersetzungen der letzten Monate.

Falsch war auch, dass der landschaftsplanerische Wettbewerb zwischen einem Realisierungs- und einem Ideenteil unterschied und somit eine Planung aus einem Guss nicht zustande kam. Nicht nachvollziehbar ist, dass der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg seine selbst eingereichte I-Planungsmaßnahme für die Errichtung einer Sportanlage im Gleisdreieck 2009 wieder zurückzog. Diese Entscheidung stieß selbstverständlich auf heftige Kritik der Senatsverwaltung für Inneres und Sport, des Landessportbundes und des Berliner Fußballverbands. Zu bemängeln ist, dass der Bezirksbürgermeister Dr. Schulz in der von ihm einberufenen Arbeitsgruppe die Suche nach einem Kompromiss nicht zu Ende führte. Es wurde nur Kompromissbereitschaft vom Sport erwartet, nicht aber von den Kleingärtnern. Für Dr. Schulz war die zentrale Forderung der Erhalt der Kleingärten. Das plötzliche Interesse an Sportflächen auf dem Tempelhofer Feld diente ausschließlich dazu, den Absprung vom Gleisdreieck zu vollziehen und begründbar zu machen. Dieses Wegschieben löst aber nicht die Fehlbedarfe im Umfeld des Gleisdreiecks. Hier verweise ich auch auf die Ausführungen von Frau Schöttler.

Die Hinwendung zum Tempelhofer Feld bedeutet in der Konsequenz, dass Kinder, die heute eingeschult werden, im Kindesalter einen Sportplatz auf dem Tempelhofer Feld kaum erleben werden. Fakt ist, bezogen auf eine zukünftige Sportnutzung auf dem Tempelhofer Feld: Es fehlt neben der Flächenzuweisung für den Sport vor allen Dingen ein Finanzierungsbekenntnis des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg. Bedeutsam ist für Sie auch, dass die vom Sport angemeldeten Bedarfe von sechs bis acht Sportplätzen ohne die Berücksichtigung der neuen Lage am Gleisdreieck stattfanden. Insgesamt bietet aber die Aussage in der Vorlage des Bezirksamts: „Das Bezirksamt wird sich deshalb im Rahmen seiner Möglichkeiten dafür einsetzen, dass die im Bezirk beheimateten Sportvereine dort ausreichend berücksichtigt werden“ – nur eine unverbindliche Absichtserklärung und somit für den Sport keine ausreichende Sicherheit. Gleichmaßen stellt die Absichtserklärung, die Sportanlage Züllichauer Straße vom Bund zu erwerben, nur ein tröstendes Versprechen dar, denn nach unserer Meinung soll dies nur zur Ruhigstellung des Sportes dienen. Weit über zehn Jahre hatte der Bezirk Gelegenheit, die Fläche vom Bund zu kaufen. Über Verhandlungen ging es nie hinaus. Wer soll heute bei der Finanznot des Bezirks glauben, dass dies realisiert wird? – Im Übrigen würde der Ankauf der Fläche vom Bund auch kein Mehr an Sportstätten bringen, sondern nur den Bestand garantieren. Ein Mehr wäre erst realisierbar, wenn das ehemalige Regenauffangbecken am Flughafen für eine Erweiterung der Sportanlage an der Züllichauer Straße herangezogen werden könnte. Hierfür tritt der Landessportbund nachhaltig ein, und hier bitten wir auch um Ihre Unterstützung.

Am Gleisdreieck hat der Bezirk eine folgendschwere Entscheidung gegen den Vereinssport und gegen die Jugendarbeit in unseren Vereinen getroffen. Leider will man in Friedrichshain-Kreuzberg nicht zur Kenntnis nehmen, dass nach den statistischen Erhebungen für das Jahr 2009 44,4 Prozent der 7- bis 15-Jährigen Mitglied in einem Sportverein sind. Sport besteht eben nicht nur aus informellem Sport, sondern auch aus Vereinssport.

Lassen Sie mich Ihnen abschließend das Unverständnis der Sportvereine vor Ort und der ehrenamtlich dort Tätigen mitteilen. Sie fühlen sich in ihrer Arbeit behindert. In einem Bezirk, in dem die Integration von Menschen unterschiedlichster Herkunft und sozialer Stellung im Vordergrund der Gesellschaftspolitik stehen müsste, wird kein Beitrag zur Unterstützung dieser Jugendarbeit geleistet. – Dieses zum Bereich der Sportfläche.

Lassen Sie mich noch eine Anmerkung zu den übrigen Planungen im Westteil machen: Die begrüßen wir. Wir sehen hier auch wesentliche Ansätze für Kinder und Jugendliche. Wir bedauern allerdings, dass die Sportjugend Berlin als einer der größten Träger der Jugendarbeit im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in die letzten Planungen nicht einbezogen wurde. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Vielen Dank, Herr Hammer! – Ich gebe weiter an Herrn Bauer von der Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck. Er wird auch eine Präsentation bieten. – Sie haben das Wort. Bitte schön!

Matthias Bauer (Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank für die Einladung! Es ist eine Ehre für mich, dass ich hier vortragen kann. Ich möchte mich erst mal vorstellen: Ich wohne seit 30 Jahren in Schöneberg-Nord. Mein Sohn hat jahrelang bei Kickers Schöneberg und dann beim 1. FC Schöneberg Fußball gespielt. Meine Tochter hat beim FC Internationale gespielt. Ich kenne also das Problem mit dem Sport. Wir werden im Laufe des Vortrags sehen, dass wir uns ernsthaft damit auseinandergesetzt haben.

Ich will Ihnen heute den neuen Plan für den Westteil des Gleisdreiecks präsentieren, den Potsdamer Güterbahnhof.



August 2010



Juli 2009

Sie sehen links den aktuellen Stand und rechts den vom letzten Jahr. Die Hauptkritikpunkte an diesem Plan vom letzten Jahr waren: zu viel Versiegelung, zu wenig Respekt für vorhandene Vegetation und die ungelöste Frage Sport/Kleingärten. Wir haben das immer als „weißen Fleck“ – Sie sehen das unterhalb der U2 – kritisiert. Wir wollten immer eine Planung, die das Ganze umfasst und nicht einen Teil ausblendet. Dieser Teil wurde ausgeblendet, um dort den Sport unterzubringen. Sie sehen oben rechts das blaue Rechteck, das ist der Sportplatz auf dem Anhalter Personenbahnhof gegenüber vom Tempodrom. Es ging jetzt darum, noch zwei solche Sportplätze dort unterzubringen.

Aber bevor man die unterbringen kann, blende ich erst mal die Dinge ein, die dort im weißen Fleck schon vorhanden sind.

zuviel
Versiegelung

zuwenig
Respekt
Für
vorhandene
Vegetation



Frage
Sport -
Kleingärten
ungelöst

„Weißer
Fleck“

Sie sehen links die Kleingärten, 16 oberhalb der U2, 60 Parzellen unterhalb der U2 und östlich davon das Areal des Beachvolleyballs.

Kleingärten

Beach
volleyball



Dann blende ich die Dinge ein, die noch geplant sind, also beachtet werden müssen.

S 21

Regionalbahn
Berlin-Potsdam

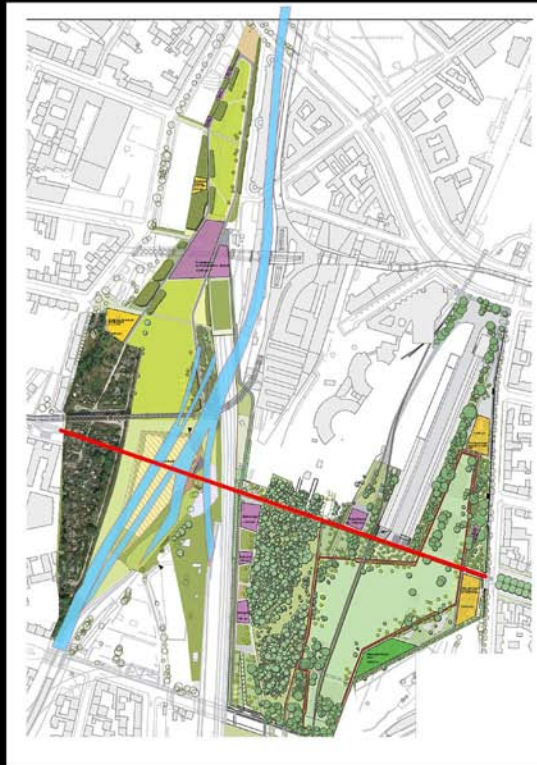


Das ist die Trassenfreihaltung für die S21 und die Regionalbahn nach Potsdam. Der Beachvolleyball würde dann wegfallen, wenn diese Trassen gebaut werden.

Hier sehen Sie die Achse des Generalzugs Bülowstraße/Hornstraße.

Achse des
Generalszug
Bülow -
Hornstraße

Verbindung
zwischen den
beiden
Parkhälften

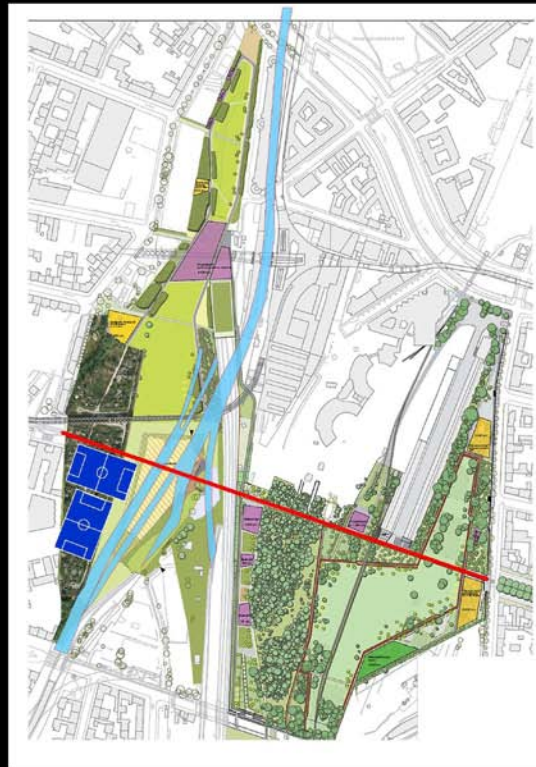


Dort sollte immer eine Verbindung zwischen den beiden Parkhälften entstehen. Die Brücke ist leider entfallen. Aber die Achse soll nichtsdestotrotz freigehalten werden.

Wenn man jetzt südlich der Achse die beiden Fußballplätze lokalisiert, dann sieht man schon, dass es nicht passt.

Fußballplätze
anstelle der
Kleingärten

März 2009

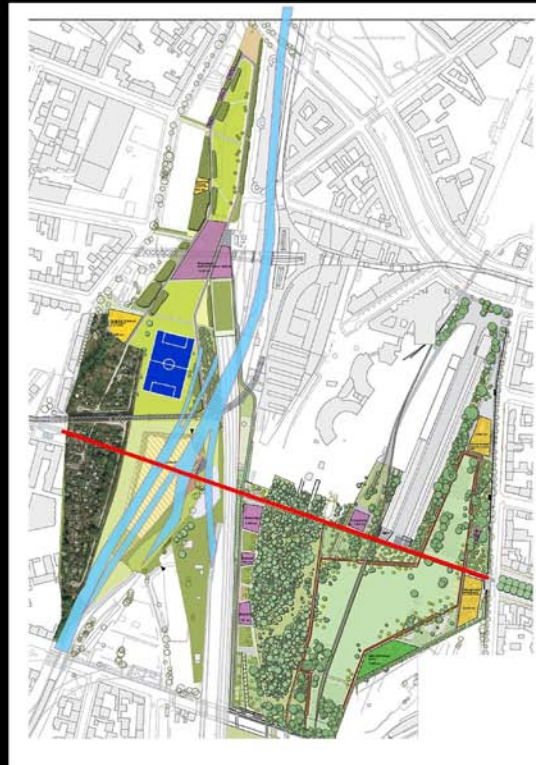


Man kann es drehen und wenden, wie man will, es gibt nur Platz für einen Fußballplatz, und dieser eine Fußballplatz wäre zu nah an der angrenzenden Bebauung gewesen. Im Bebauungsplanverfahren wurde ein Mindestabstand von 120 Metern formuliert, und Sie sehen, das ist ganz knapp. Das ist dort nicht einzuhalten. Selbst wenn dort kein einziger Garten mehr gewesen wäre, wäre es schwer gewesen, den Sport dort zu lokalisieren. Das ist der Moment gewesen, wo Herr Schulz vom Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg diese Planung gestoppt hat und kritisiert wurde, weil er die 5,5 Millionen Euro hat verfallen lassen. Aber es gab keine andere Lösung. Es wäre ein Fiasko geworden, wenn man das weiter betrieben hätte. Die Anwohner hätten es auch nicht verstanden und akzeptiert, dass man hier ein paar Hundert Obstbäume abholzt und ein paar Hundert Menschen vertreibt, um einen Park zu beginnen.

Der Runde Tisch hat sich dann ernsthaft damit auseinandergesetzt: Welche räumlichen Alternativen gibt es für den Sport auf dem Gleisdreieck?

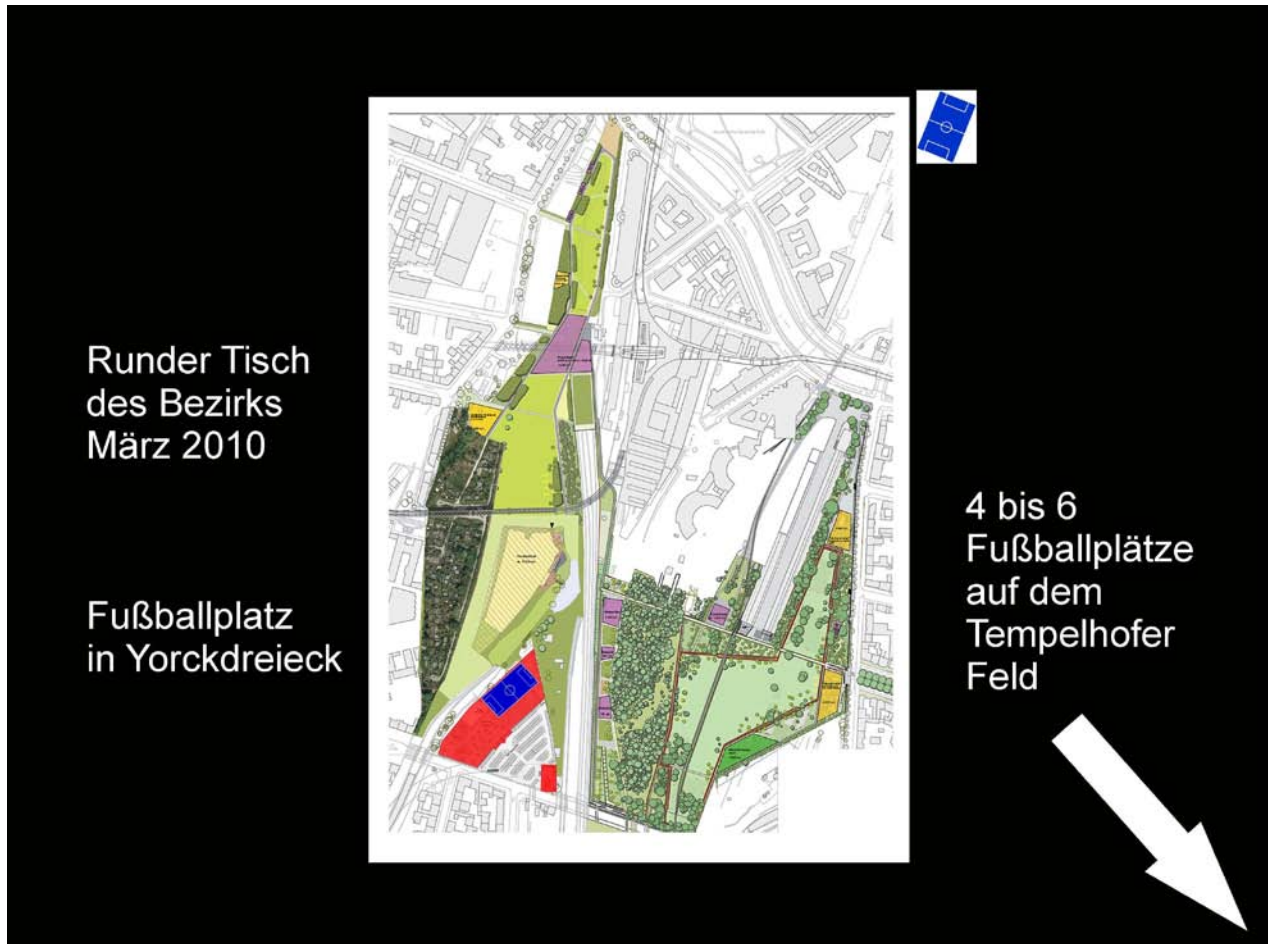
Fußballplatz
in der Mitte
des Parks?

Runder Tisch
des Bezirks
September
2009



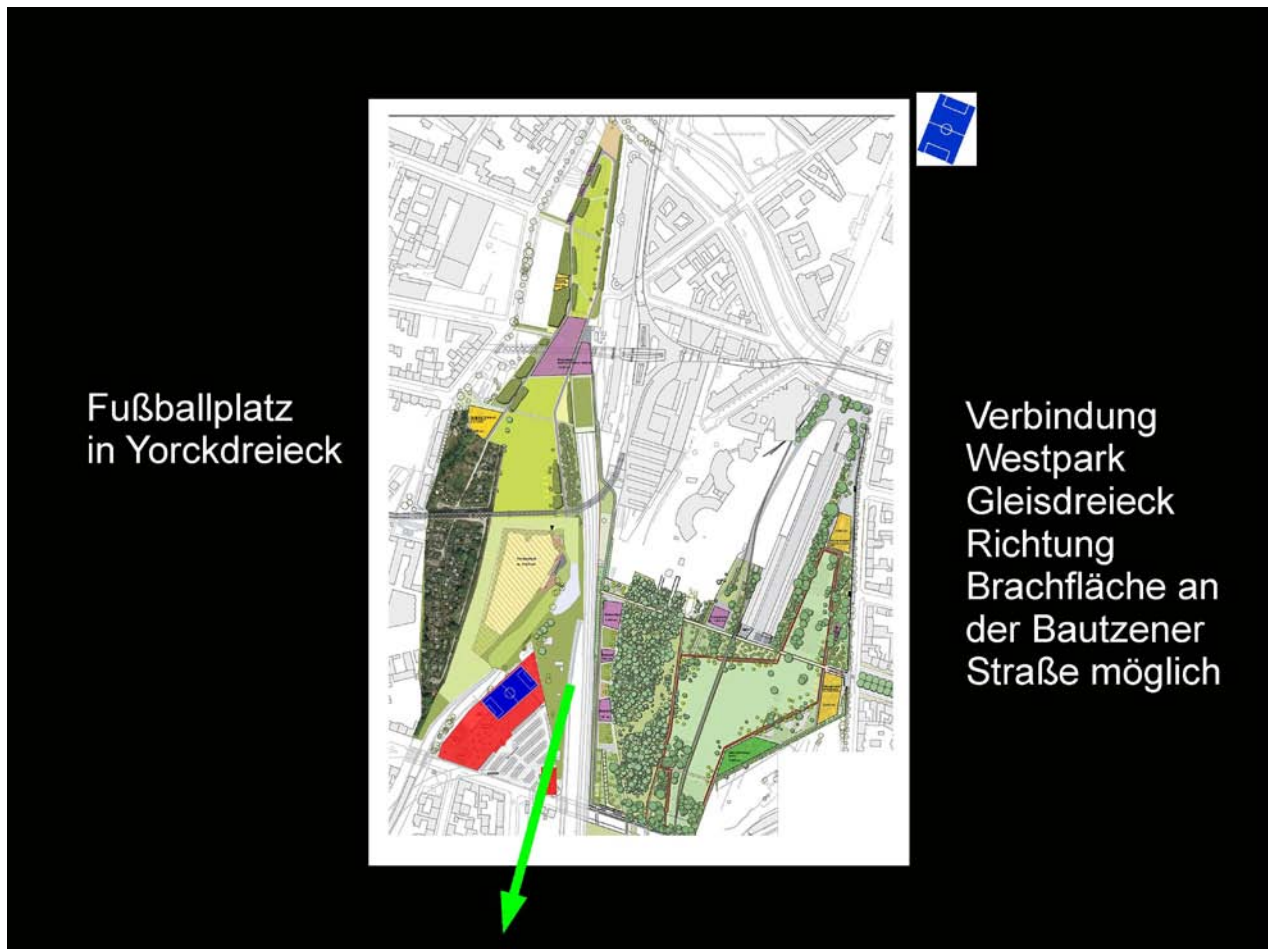
Die einzige Fläche, die physisch machbar und planungsrechtlich möglich war, ist die Fläche zwischen den beiden Hochbahnen in der Mitte des Parks. Das ist die zentrale Fläche. Das ist bei ganz vielen Anwohnern auf Widerstand gestoßen. Sie haben befürchtet, dass der Sport den zentralen Raum des Parks dominiert. Da haben auch die Sportvertreter unterschiedliche Dinge kommuniziert. Die einen sprachen von „in die Wiese integriert“, die anderen wollten ein abgeschlossenes Areal, wo nur sechs Stunden in der Woche gespielt werden könnte.

Unter diesem Druck hat die Senatsverwaltung am Runden Tisch die Zusage gemacht, auf dem Tempelhofer Feld vier bis sechs Fußballplätze einzurichten. Sie sei mit Türkiyemspor im Gespräch, dass die dort zum Zuge kommen können. Es wird jetzt bezweifelt, ob das machbar ist. Es wäre sinnvoll, wenn die Senatsverwaltung das noch mal bestätigt und konkretisiert. Die zweite Alternative, die sich ergeben hat, war der Fußballplatz im Yorckdreieck.



Sie sehen den unten. Rot ist der Baumarkt Hellweg eingezeichnet und blau auf dem Dach dieser Sportplatz. Wenn man ihn genau anguckt, sieht man: Er ist etwas kleiner als der auf dem Anhalter, aber er entspricht den Normen der FIFA, der UEFA und des DFB. Nur die Berliner Richtlinien wollen etwas Größeres haben. Aber ich hoffe, dass die FIFA- und UEFA-Normen ausreichend sind. Der ist nur 45 mal 90 Meter und nicht 65 mal 95 Meter.

Jetzt kommen wir zu dem Bebauungsplanverfahren, das natürlich notwendig ist für den Sport im Yorckdreieck. Da haben wir die Chance, auch die Verbindung vom Gleisdreieckpark nach Süden zur Brachfläche Bautzener Straße hinzukriegen.



Ich glaube, in diesem Bebauungsplanverfahren muss auch geregelt werden, dass auch der Bezirk Tempelhof-Schöneberg Zugriff auf diese bezirklich nutzbare Sportfläche hat und nicht nur die Kreuzberger, sondern auch die Schöneberger Vereine dort Zugriff haben. Das ist ein gemeinsames Bebauungsplanverfahren, weil eine Teilfläche des Yorckdreiecks im Bezirk Tempelhof-Schöneberg liegt. Deswegen glaube ich, dass man das in diesem Verfahren aushandeln kann.

Jetzt komme ich zu dem Park. Ich habe als Mitglied des Quartiersrats an den fünf Sitzungen seit April dieses Jahres teilgenommen.



Arbeit der Projektbegleitenden Arbeitsgruppe

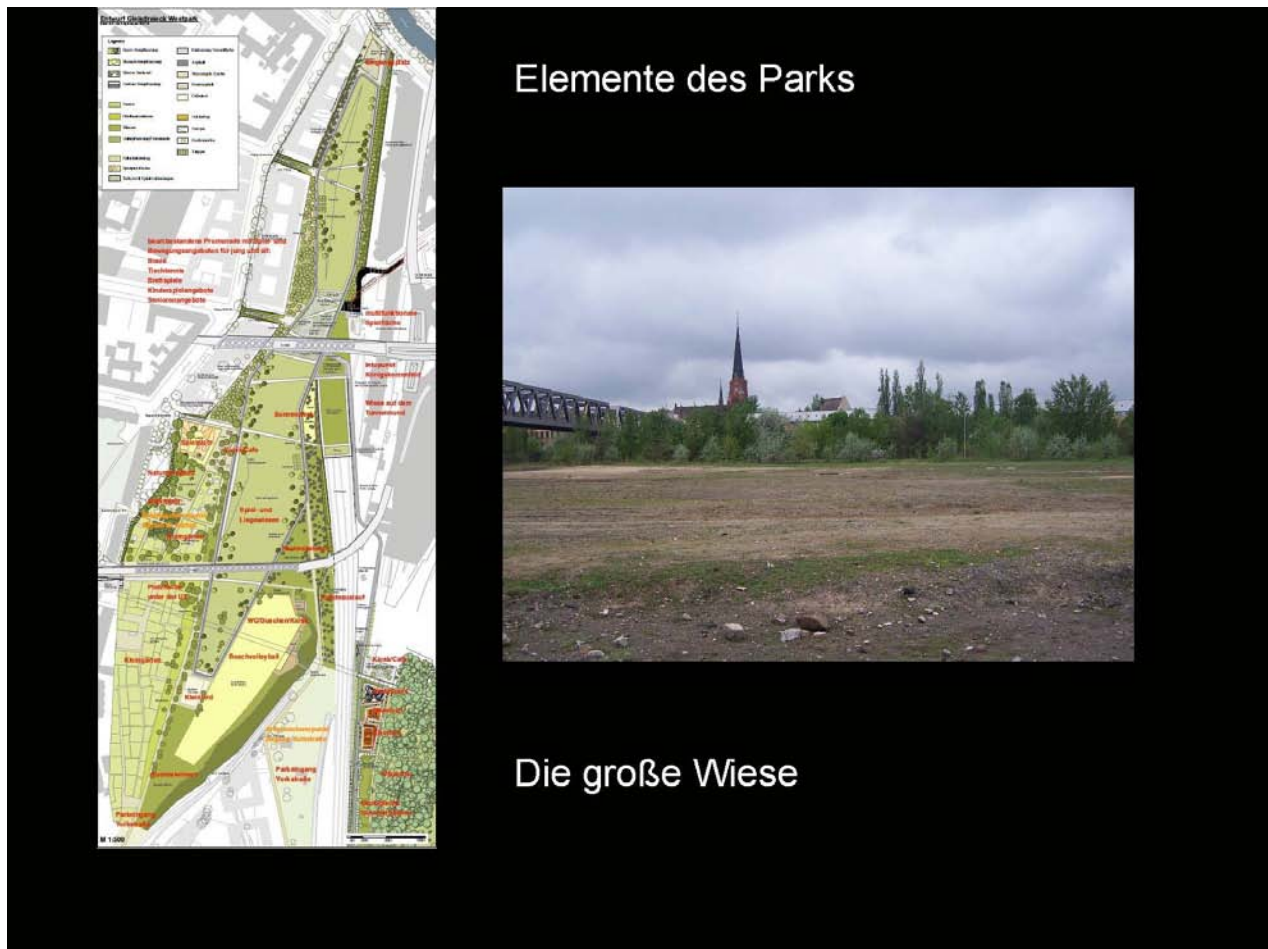
5 Sitzungen
von April 2010 bis August 2010
mit externer Moderation, H. Seebauer

Teilnehmer:

- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung
- Grün Berlin GmbH
- Landschaftsarchitekten Atelier Loidl
- Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg
- Bezirk Tempelhof-Schöneberg
- Gewählte Anwohnervertreter
- Vertreter der Quartiersräte Schöneberg Norden und Magdeburger Platz

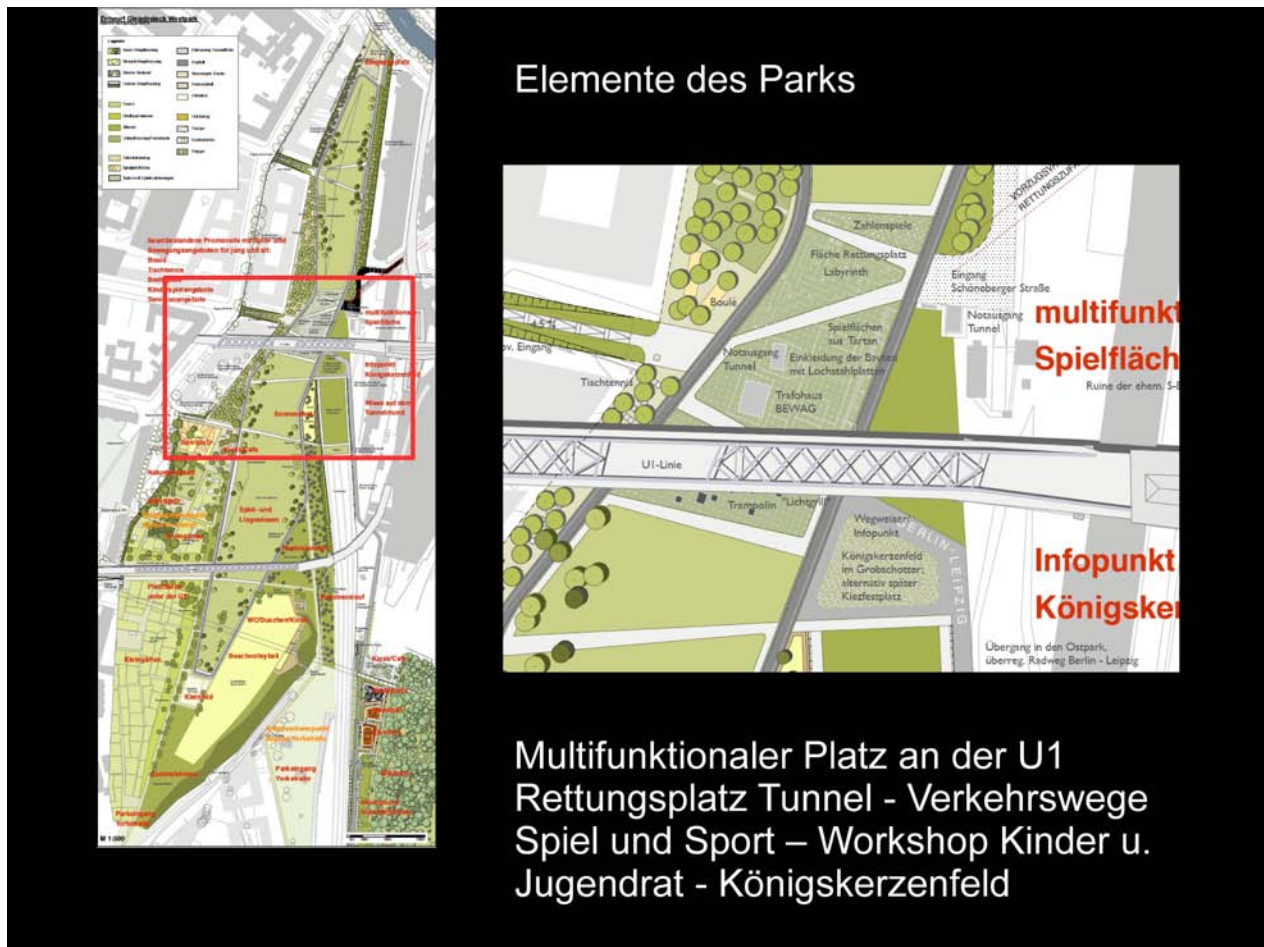
Unten stehen die anderen Teilnehmer. Das Ergebnis ist aus unserer Sicht sehr positiv, weil quasi alle wesentlichen Kritikpunkte und Anregungen aufgenommen und in einen sinnvollen neuen Plan integriert wurden, den ich jetzt im Einzelnen vorstellen werde.

Die große Wiese ist ein von umlaufenden Wegen langgestrecktes Band.



Das Bild ist schlecht zu erkennen. Wir haben jetzt ein Bild, das zeigt die Wiese zwischen den beiden Hochbahnen, wie sie jetzt aussieht. Die Fläche ist von der Baulogistik richtig abgeräumt und versiegelt worden. Im Winter sind da große Pfützen. Diese Wiese ist überwiegend auf solchen Flächen, wo fast keine Vegetation oder eine sehr karge Vegetation da ist. Natürlich gibt es im Randbereich dieser Wiese, wo Schienen herausgerissen wurden – wir werden das später sehen – etwas Bewuchs, der ca. zehn Jahre alt ist, den wir nicht erhalten konnten, den wir zugunsten dieser Wiese aufgeben wollen. Aber wir werden es auf einem weiteren Bild noch besser sehen.

Hier zeige ich ein Element dieser großen Wiese.



Das ist dieser Platz unter der U1 auf der Höhe des Gleisdreiecks. Darüber laufen ganz viele Fahrradverbindungen in Ost-, West-, Nord- und Südrichtung. Im ursprünglichen Entwurf war der voll versiegelt. Das waren 6 000 qm Asphalt. Wir haben das jetzt aufgeteilt. Wir haben ca. 3 200 qm Sportflächen. Das sind die grünen Flächen zwischen den Wegen. Welcher Sport dorthin kommt, war Gegenstand eines Workshops mit dem Kinder- und Jugendrat von Tiergarten Süd. Es kommen dort ein Trampolin, ein Labyrinth und Basketballplätze hin. Die Wege sind jetzt gebündelt. Vorher war es so, dass die Fahrradfahrer frei über die Fläche fahren sollten. Wir hatten die Befürchtung, dass die dann von spielenden Kindern vom Fahrrad gestoßen werden. Das haben wir jetzt getrennt. Der Eventplatz, der rechts davon liegt, war in dem ursprünglichen Entwurf auch versiegelt. Der ist jetzt nicht versiegelt. Dort soll ein Königske...

Jetzt sind wir wieder weiter südlich.



Elemente des Parks



Hauptwege aus Asphalt trennen Wiese und den angrenzenden Parkrahmen

Nutzung vorhandener Wege schont vorhandene Vegetation

Wir sehen das Bild vom Anfang, aufgenommen unter der U2. Wir schauen Richtung Potsdamer Platz und sehen die U1 und am Horizont die Gebäude des Potsdamer Platzes. Der Weg, der die Wiese begrenzt, wird auf diesem vorhandenen Weg laufen. Das ist auch etwas, was wir erreicht haben: dass der vorhandene Weg genutzt wird, denn dadurch schonen wir die Vegetation. Die ganze Gehölzreihe, die links dieses Weges steht, war in dem ursprünglichen Entwurf zu großen Teilen entfernt, weil die im spitzen Winkel geschnitten wurde. Jetzt läuft der Weg auf dem vorhandenen Weg, und dadurch können wir diese Gehölzreihe – Pappeln, Ölweiden und Robinien, die ca. 20 Jahre alt sind, manche sind ein bisschen älter – erhalten. Rechts davon ist die Baulogistikfläche. Dort sind die Schienen herausgerissen worden. Da ist eine junge Vegetation, maximal zehn Jahre alt. Die Baulogistik war bis 1998 da, bis 2000 war da noch Tunnelbaustelle. Diese Vegetation können wir nicht erhalten. Das wird Teil der großen Wiese.

Die Wiese wird von einem Rahmen umgeben.



Elemente des Parks



Parkrahmen

Unter Bäumen gelegen wechseln sich in loser Folge Sitzplätze, Pflanzflächen und Spielangebote für alle Generationen ab.

Der Rahmen ist baumbestanden. Unter den Bäumen wechseln sich ab: Spielplätze, Pflanzflächen, Spielangebote für alle Generationen. Der Rahmen umläuft quasi die gesamte Wiese.

Etwas weiter südlich wird er breiter, und dann wird quasi auch die Kleingartenanlage Teil dieses Rahmens. Die wird öffentlich durchwegt.



Elemente des Parks

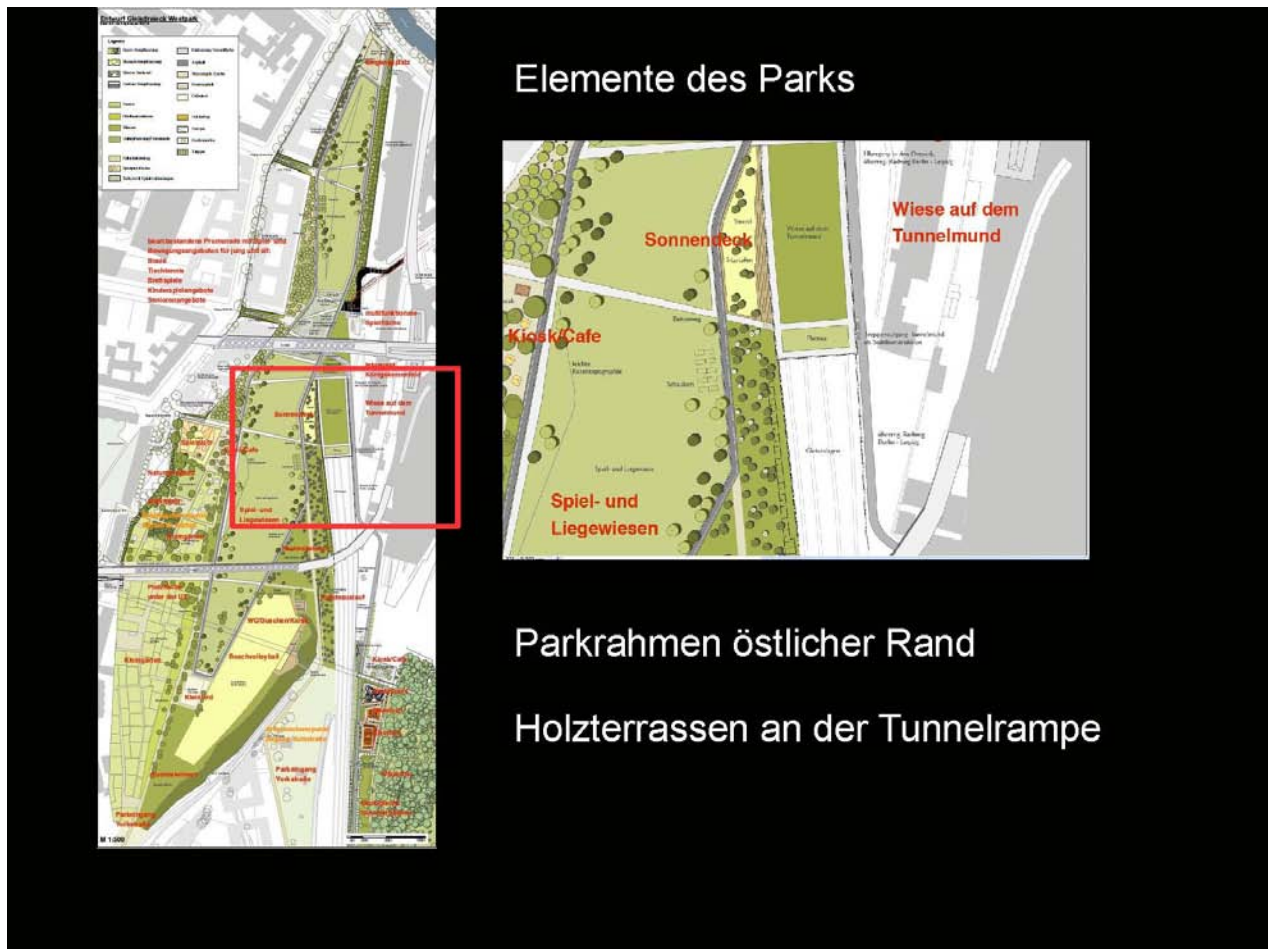


Parkrahmen nahe Kurfürstenstraße

Kinderspielplatz ca. 2.100 qm
Naturspielplatz ca. 1.450 qm
Marktplatz ca. 450 qm
Birnenwäldchen ca. 930 qm

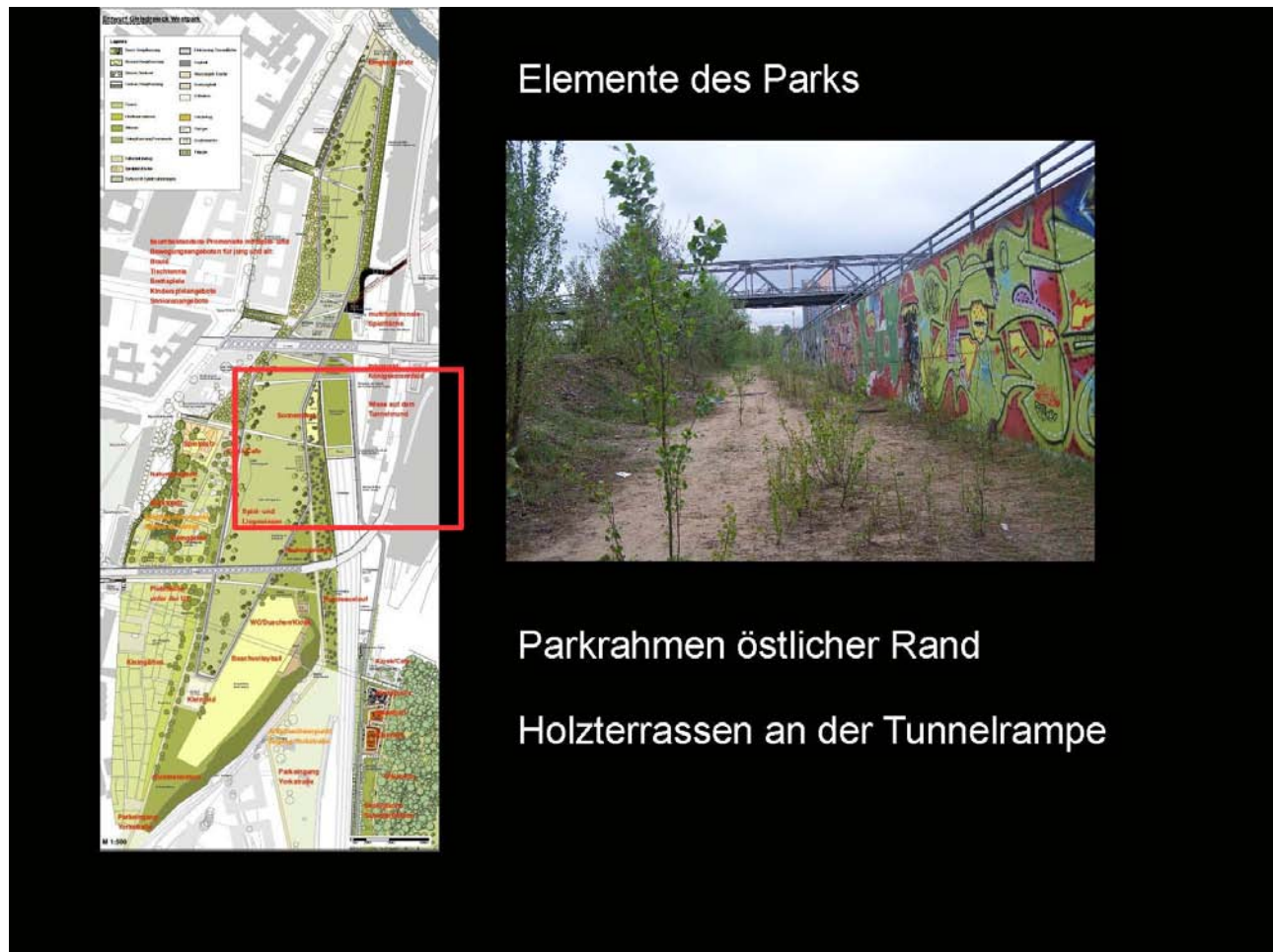
Es gibt hier – man sieht den nördlichen Teil der Kleingartenanlage – einen Spielplatz, einen Naturspielplatz und einen Marktplatz. Dieser Marktplatz soll dazu dienen, die Kleingärten zu integrieren und einen Ort der Begegnung für Kleingärtner und Bewohner zu schaffen. Am langen Tag der Stadtnatur haben wir das schon mal ausprobiert, und es hat gut funktioniert.

Dann komme ich zum Rahmen auf der Ostseite.



Da sieht man die Eisenbahn, wie sie im Tunnel verschwindet, und den Tunnelmund. An dem Tunnelmund soll eine Holzterrasse entstehen mit einem Beach davor, wo Bäume stehen.

Man sieht die jetzige Situation.



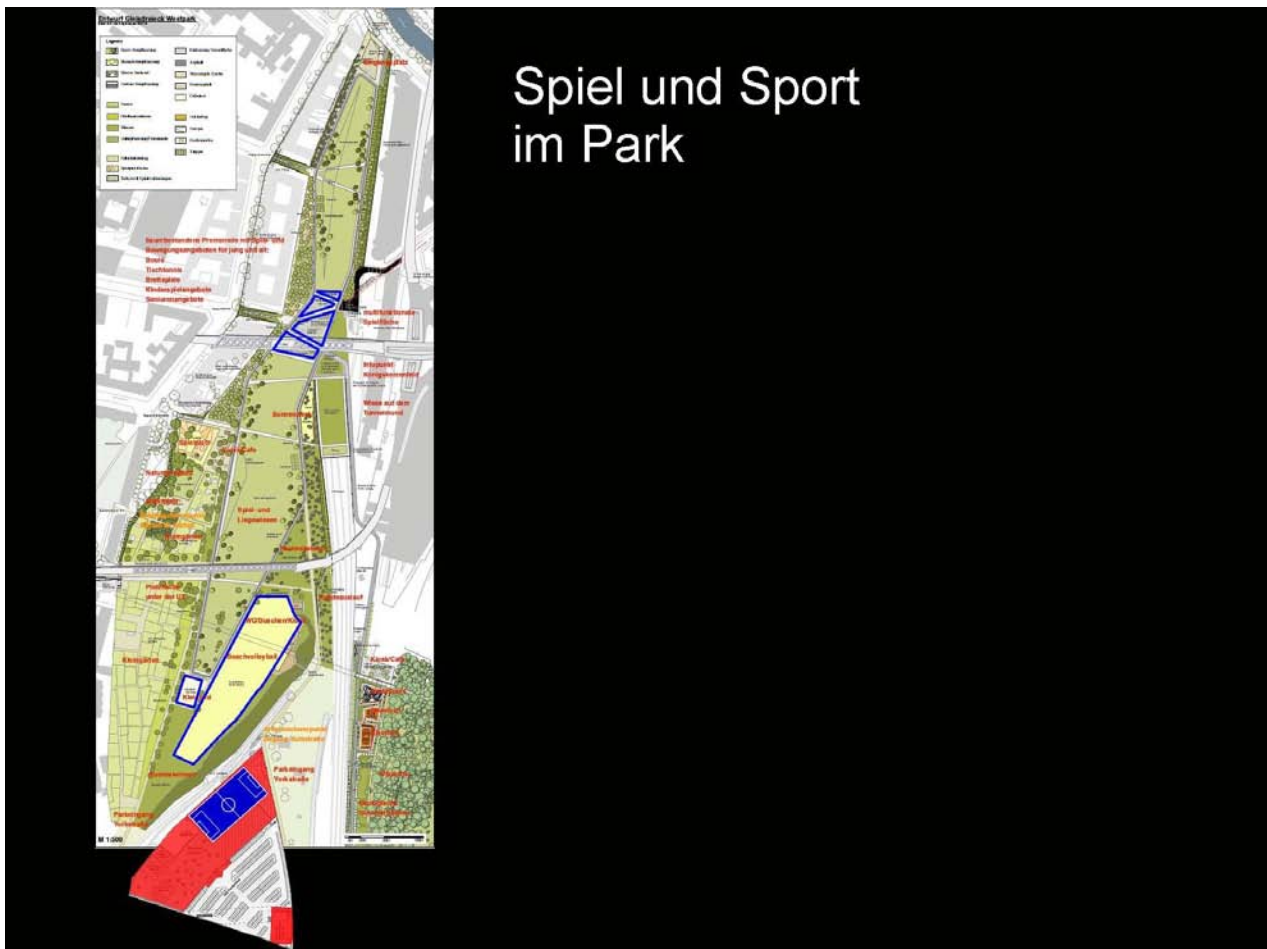
Das ist rechts die Rampe, und links ist auch Vegetation, die ungefähr zehn Jahre alt ist und auf locker aufgeschüttetem Material steht. Dort ist die Einfädelung für die Potsdamer Regionalbahn gebaut worden. Wenn man die Bäume sieht, dann tut der Gedanke natürlich weh, dass sie fallen müssen, aber wir haben an dieser Stelle keine anderen praktikable Lösung gefunden. Deswegen muss man in dem Fall auch dazu stehen.

Etwas weiter südlich haben wir noch eine Fläche rechts des Weges vorgesehen an der ICE-Trasse, einen Hundespielplatz.



Wir wollen versuchen, den Rest des Parks von freilaufenden Hunden zu befreien, indem wir ihren Haltern hier ein Gebiet anbieten, wo sie die Hunde loslassen können.

Hier habe ich noch mal zusammengefasst: Spiel und Sport im Park.



Sie haben diese multifunktionale Fläche bei der U1. Sie haben unten den Beachvolleyball, der ist blau umrandet, neben dem Beachvolleyball einen Bolzplatz mit Ballfangzaun und südlich im Yorckdreieck dieses wettkampfgerechte Fußballfeld. Ich glaube, man kann nicht davon sprechen, dass hier die Interessen von Kindern und Jugendlichen missachtet werden. Es gibt da unendlich viele Spielmöglichkeiten für Vereinssport und für informellen Sport. Auch die große Wiese ist für Sport geeignet. Die Wege, die um die Wiese laufen, sind zum Fahrradfahren und Skaten geeignet. Ich finde den Vorwurf nicht angemessen.

[illegible]

24%
befestigte Flächen

Ich glaube, man kann die Versiegelung durch die Nutzung begründen, wenn man so argumentiert – das machen Naturschutzverbände –, dass das eine klimarelevante Zone ist, bei der sich die Versiegelung negativ auswirken kann. 24 Prozent sind befestigte Flächen, wobei zu dem Begriff befestigt auch die wassergebundene Decke gehört, die nicht zu 100 Prozent versiegelt ist.

Die eigentliche Versiegelung, die kommen wird, das ist die Baufläche Flottwellpromenade.



5. 08. 2010, Berliner Zeitung

Heike Stock, Stadtentwicklungsverwaltung:

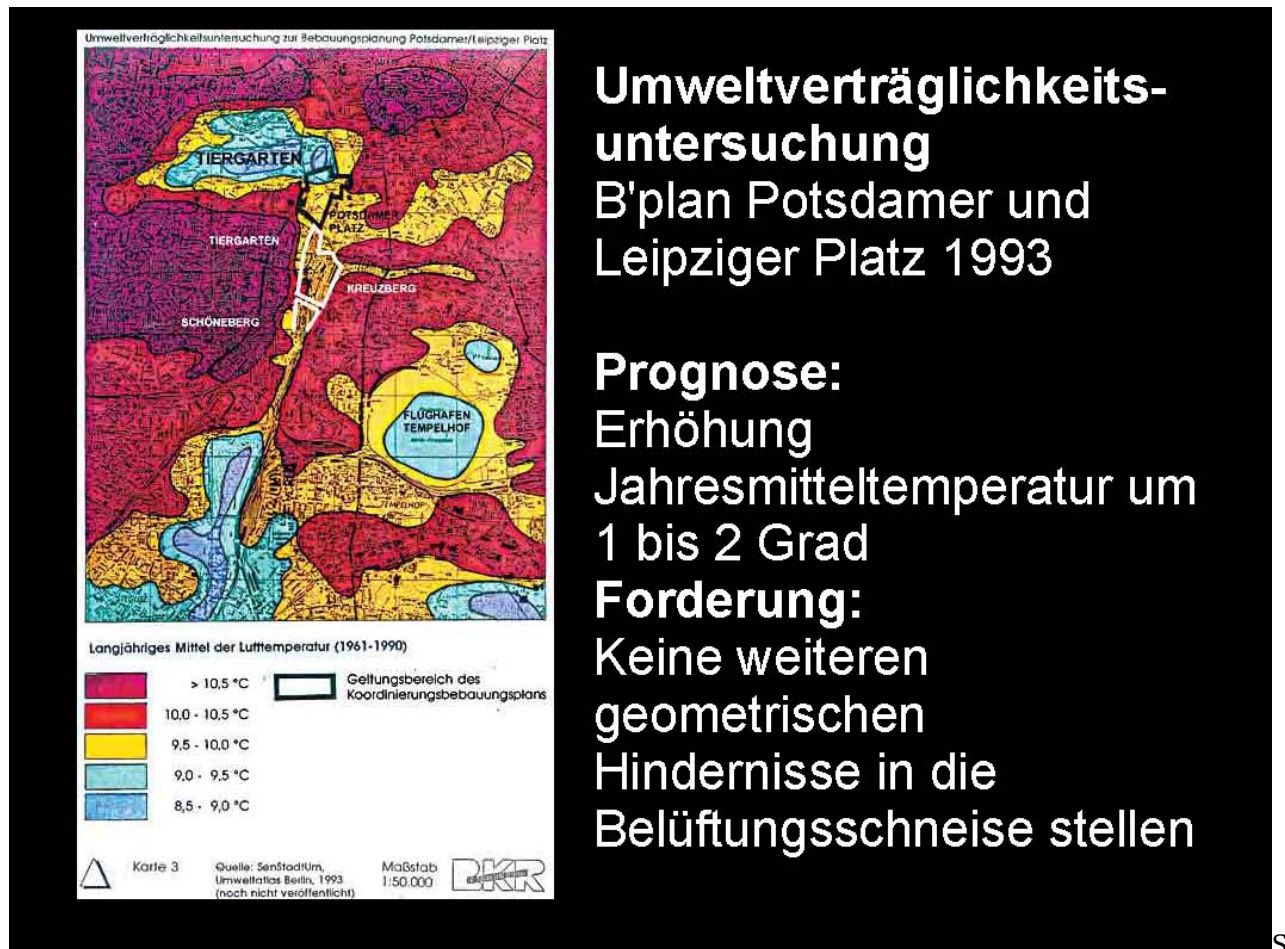
"Die hohen Häuser bremsen den Luftstrom, der vom Gleisdreieck kommt."

Petra Rohland, Sprecherin der Stadtentwicklungsverwaltung:

"Heute würde sicher anders gebaut, das Bewusstsein fürs Klima ist heute ein anderes als vor 20 Jahren."

Das ist hier rot eingefärbt. – Dazu zwei kurze Statements aus der „Berliner Zeitung“, von Vertreterinnen der Senatsverwaltung. Als es im Sommer schön heiß war, wurde beobachtet, dass der Luftstrom vom Gleisdreieck kommt und dann am Potsdamer Platz gebremst wird.

Ich zeige Ihnen eine Karte aus den Umweltverträglichkeitsuntersuchungen von 1993, am Potsdamer und Leipziger Platz.



Sie sehen den Tiergarten als eine blaue, kalte Fläche, und unterhalb des Tiergartens sehen Sie eine schwarze Fläche. Das ist das Baufeld am Potsdamer/Leipziger Platz. Die unterhalb befindliche weiße Fläche stellt das Gleisdreieck dar. Die Prognose war eine Erhöhung der Jahresmitteltemperatur um ein bis zwei Grad durch die Bebauung am Potsdamer Platz. Die Forderung dieser Umweltgutachten war, keine weiteren geometrischen Hindernisse in die Belüftungsschneise zu stellen, aber das ist genau das, was jetzt mit der Baufläche Flottwellpromenade geschehen soll. Im Grunde ist das ein Skandal.

Wenn Sie sich die beiden FNP's angucken – der FNP von 1998 ist hier gültig –, dann ist diese Baufläche nicht vorgesehen.



FNP 1994



FNP 1998

Vielen Dank!

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Vielen Dank, Herr Bauer! – Ich muss auf die Regeln des Ausschusses hinweisen, dass Unmuts- und Beifallsbekundungen aus dem Publikum nicht gestattet sind. Vielen Dank, für die Berücksichtigung! – Das Wort hat nun Herr Uffelmann. – Bitte, geben Sie Ihr Statement ab!

Joachim Uffelmann (Arbeitsgemeinschaft Friedrichshainer-Kreuzberger Sportvereine): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich bin nichtzufrieden, dass ich heute hier bin, denn wenn der Sportplatz am Gleisdreieck gebaut worden wäre, dann hätte ich mir diese Zeit sparen und zu Hause bleiben können. Das traurige Spiel an dieser Geschichte ist, dass die Politik in dieser Stadt nicht in der Lage ist – außer Worthülsen –, etwas für den organisierten Sport zu tun. Ich kann das nur für unseren Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg sagen, in dem ich der Interessenvertreter für den Sport bin. Bei uns treiben rund 40 000 Menschen Sport. Von diesen 40 000 Menschen, die im organisierten Bereich Sport treiben, sind ungefähr 60 Prozent Kinder und Jugendliche. Ein Verein hat zum Beispiel Kinder und Erwachsene aus 54 verschiedene Nationen in seiner Spielstruktur. Da gibt es eine Liste vom LSB, in der 30 Nationen vorgesehen sind, die dann nicht mehr ausreicht, wenn der Verein die Nationen aufführen muss. Das zeigt, dass ein großes Maß an Integration im Verein erforderlich ist, um die Kinder miteinander zu verbinden, und das funktioniert friedlich.

Der zweite Punkt ist, dass wir Wartelisten von ein bis eineinhalb Jahren haben, insbesondere im Fußballbereich. In den anderen Bereichen stellt sich das etwas günstiger dar. Wir haben fast überall Wartezeiten, aber im Fußballbereich ist die Wartezeit lang. Der Hinweis, es hätte eine Entlastung gegeben – Frau Schöttler und Herr Hammer haben bereits bestimmte Dinge angesprochen, sodass ich sie nicht zu wiederholen brauche –, war für mich ein bisschen erstaunlich, denn eine grüne Wiese ist nicht für den Vereinssport geeignet. Klipp

und klar gesagt: Der Vereinssport braucht eine Infrastruktur. Es geht nicht darum, dass die Mutter mit zwei Kindern und ihren Alditüten spontan auf der Wiese spielt, sondern darum, den Vereinssport und die Infrastruktur zu fördern, das heißt, dafür die Gebäude und Zu- und Abfahrtswege zu schaffen. Das ist immer unangenehm, aber ich bitte Sie für die künftige Planung, das im Voraus zu berücksichtigen. Das ist ein wichtiger Teil, der einer urbanen Erschließung bedarf. Das muss gewährleistet sein. Es kann nicht sein, dass Grünplaner mit einem Rechteck durch die Gegend rennen und dieses von einer auf die andere Stelle schieben. Das ist katastrophal, sieht nicht gut aus und bedeutet, dass sich niemand die Mühe gemacht hat, ernsthaft darüber nachzudenken. Eine Sportanlage ist nicht einfach mal so zu machen. Ich bitte Sie, auch beim Tempelhofer Feld und möglicherweise in Tegel von Anfang an zu berücksichtigen, dass eine Sportanlage eine bestimmte Infrastruktur braucht und Sie diese berücksichtigen. Mich persönlich, der ich nichts gegen Grün hat – das soll man mir nicht unterstellen, ich bin hier als Interessenvertreter für Sport –, würde in einer Grünanlage, wie dem Gleisdreieck, ein solcher Klotz von einem Sportplatz genauso stören. Deswegen muss man von vornherein von der politischen Seite sagen: Ich möchte es, und es ist politischer Wille in dieser Stadt. Wenn das so ist, dann haben sich die Grünplaner danach zu richten. Es gibt wunderbare Beispiele in Berlin und auch in der Bundesrepublik, wo Sportanlagen sehr gut in eine Grünfläche passen. Über das Gleisdreieck brauchen wir jetzt nicht mehr zu diskutieren, das ist runtergefallen.

Aber Grün nur zu sagen, dass es diesen Hellweg Baumarkt gibt, der dort oben einen Sportplatz haben möchte, der wettkampfgerecht benutzt werden kann, ist völliger Blödsinn – außer, sie entschließen sich hier und heute, immer sonntags geöffnet zu haben. Dann wäre das möglich, denn der Baumarkt ist sonntags, wenn die Punktspiele stattfinden, geschlossen. Hinzu kommt, dass man einen relativ großen Umkleidetrakt braucht, wenn man einen Spielbetrieb haben will. Es reicht dann nicht ein Umkleidetrakt, sondern man muss mehrere haben. Es gibt ein Beispiel in Friedrichshain-Kreuzberg, den Metroplatz, der sehr schön ist. Es macht auch mal Spaß, auf dem Dach zu spielen, aber man kann keine Punktspiele veranstalten, weil die Umkleiden fehlen und sonntags geschlossen ist. Das sind die Dinge, die ich dazu zu bemerken habe. Ich kann Sie nur bitten, sich gerade in der Vorplanung, in der niemand anderes als Sie verantwortlich sind, um die Fehler, die im Gleisdreieck gemacht worden sind, zu kümmern und Eckpunkte zu setzen, die den Sport nicht wieder in eine Ecke drängen, aus der er nachher nicht mehr heraus kommt und sich streiten muss. Es ist überhaupt nicht unsere Aufgabe, uns mit Kleingärtnern oder ähnlichen Leuten anzulegen, sondern ich möchte mit denen friedlich verhandeln. Ich möchte aber auch, dass der Vereinssport abgesichert ist und die Kinder in Zukunft gerade im innerstädtischen Bereich eine Perspektive habe. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Vielen Dank allen Anzuhörenden für ihre Statements! – Vielleicht muss ich den Gästen unseres Ausschusses sagen, dass es in der Sommerpause keine zwischen den Sprechern abgestimmte Auswahl der Gäste gegeben hat, was die prägnante Thematisierung des Vereinssports mit sich brachte, weil offenbar mehrere Fraktionen von sich aus der Meinung waren, man sollte mal den Sport hören. Auf diese Art und Weise gab es diese Zusammensetzung. Ich muss zur Erläuterung wenigstens kurz sagen, dass das ein Gelände des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg ist und der hier viel gescholtene Bürgermeister selbst von der antragstellenden Fraktion der Grünen nicht eingeladen wurde, sonst wäre er vielleicht da gewesen. Wir haben heute eine Zusammensetzung, die die Akteurslandschaft nicht vollständig wiedergibt, aber

mit besonderer Prägnanz auf ein Thema aufmerksam macht. – Das zur Erläuterung.

Wir kommen nun zur Aussprache der Fraktionen. Herr Ziller! Sie bzw. Ihre Fraktion haben jetzt die Gelegenheit, als Erste das Wort zu ergreifen. – Bitte, Herr Ziller!

Stefan Ziller (Grüne): Vielen Dank! – Wir haben diesen Punkt angemeldet und ihn explizit so benannt, dass wir über die Planung des Westparks sprechen. Insofern erfolgt nicht nur eine Beschränkung auf den Sport, sondern es geht um die Gesamtplanung und alles, was damit zusammenhängt.

Zum Einstieg möchte ich gern das aufgreifen, was Herr Bauer gerade noch mal gesagt hat. Wenn man sich die Entwicklung anguckt, dann ist damals eine Fehlentscheidung gewesen, die Fläche so zu beschränken, indem man die großen Bauflächen am Rand der Gebiete macht. Um es vorweg zu sagen: Die große Beteiligung von Menschen an der Gestaltung dieser Fläche zeigt den hohen Bedarf an Freiflächen in der Stadt, für

die verschiedenste Aspekte. Insofern ist in dem Verfahren erkannt worden, dass dieses Gleisdreieck nicht in der Lage ist, alle Bedarfe zu decken. Das muss man anerkennen.

Dann muss man als Zweites im historischen Kontext betrachten, dass dieses Gleisdreieck eine Ausgleichsfläche ist. In den städtebaulichen Verträgen steht explizit, dass eine öffentliche Grünanlage zu erstellen ist. An vielen Stellen in der Stadt werden Ausgleichsmittel zunehmend für die Umgestaltung anderer Dinge verwendet, bis dahin, dass die Senatsverwaltung an einigen Stellen sagt: Jetzt ist die Straße schöner. Wir haben dort zwar versiegelt, aber es ist trotzdem ein Ausgleich, weil es das Stadtbild verschönert. Das darf nicht weiter einreißen. Diese Ausgleichs- und Ersatzmittel sollten zielgerichtet eingesetzt werden, um den ökologischen Schaden durch Bebauung auszugleichen. Darauf muss in Zukunft geachtet werden. Deswegen ist mir wichtig, dass man sich den ökologischen Wert der Fläche, die jetzt entsteht, anguckt. Bei aller Berücksichtigung, dass auch versiegelte Skaterflächen schön sind, aber nur versiegelte Skaterflächen aus Ausgleichs- und Ersatzmitteln zu schaffen, finde ich falsch.

Damit komme ich auf den Versiegelungsgrad zu sprechen. Mich interessiert von den Anzuhörenden und Grün Berlin, inwieweit das jetzt endgültig ist. 24 Prozent Versiegelung für einen Park finde ich eine Menge. Ich kenne aus anderen Parks Wege, die weniger versiegelt sind. Vielleicht können Sie dazu noch etwas sagen. Ich weiß, dass Sie immer versuchen, Skater, Radfahrer und Fußgänger nebeneinander unterzubringen, damit jeder irgendwie Platz hat, aber manchmal kann man sich die Wege auch teilen. Wie breit sind die Wege endgültig? Gibt es noch eine Möglichkeit, die Wege oder zumindest Teile davon so zu entsiegeln, dass sie nicht so viel Fläche verbrauchen? Wie groß ist die Multifunktionsfläche? Wie viel Versiegelung gibt es dort inzwischen – nach dem letzten Stand? Vielleicht können Sie auch darstellen, ob sich in der Entwicklung etwas getan hat oder ob die Versiegelung wie bisher vorgenommen wird.

Außerdem würde mich von der Vertreterin aus Tempelhof-Schöneberg noch interessieren, inwieweit ihre Beteiligung an der Gesamtplanung in Richtung Yorck-Dreieck erfolgt, was die Durchwegung betrifft. Gibt es vernünftige Absprachen mit dem Bezirk, dass die Anschlüsse am Ende so passen, dass der Park am unteren Ende vernünftig weitergeführt werden kann? Vor der Sommerpause war noch offen, inwieweit die Planungen mit denen des Bezirks übereinstimmen. Das interessiert mich, denn das ist eine wichtige Sache. Eines funktioniert in diesem Verfahren nicht so optimal, und das ist, alle drei Bezirke vernünftig einzubinden. Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in Richtung Friedrichshain-Kreuzberg funktioniert gut, aber in Richtung Tempelhof-Schöneberg funktioniert sie nicht so gut.

Als Letztes würde mich noch interessieren: Wir hatten vor der Sommerpause eine kleine Auseinandersetzung mit der Senatorin, die gesagt hat: Es ist mir egal, was in den Arbeitsgruppen rauskommt. Es ist jetzt entschieden, wir haben die Ausschreibung getätigt, und alles wird so gemacht, unabhängig davon, was die Bürger wollen. – Das fand ich ein bisschen unglücklich. Insofern kann Grün Berlin vielleicht noch einmal darstellen, ob sich nach Aussagen der Senatoren noch etwas geändert hat, ob noch einmal auf die Bürger eingegangen worden ist oder ob es tatsächlich egal ist, was diese Arbeitsgruppen bewirkt haben. Außerdem interessiert mich noch verbindlich: Wie viele Bäume werden dort gefällt? Vielleicht können Sie uns die Anzahl nennen.

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Bitte, Frau Kollegin Haußdörfer!

Ellen Haußdörfer (SPD): Vielen Dank! – Bevor wir die Problematik der Grün- und Sportflächen aufgreifen, sollte man vielleicht auch einmal festhalten, dass die Entwicklung des Gleisdreieck-Parks eine sehr lange ist. Wir sprechen von einem Grundstück von immerhin 25 ha in zentraler Lage. Dementsprechend hielte ich es für einen politischen Erfolg und einen Erfolg für die Umwelt, wenn dieser Park tatsächlich im Jahr 2013 entsteht. Im 23. bzw. 24. Vegetationsjahr nach der Wende wäre es ein großer Erfolg, diesen Park begehen zu können, der viele Menschen in den dortigen Bezirken sehr glücklich machen würde. Man muss aber auch festhalten – das ist ein Punkt, der heute deutlich geworden ist –, dass wir vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten hatten. Herr Ziller und ich sind einmal mit 120 Menschen durch den Park gegangen und schritten jeden Baum ab. Das war ein Punkt, den ich immer sehr interessant fand, nämlich, dass Bürgerbeteiligung sehr vielfältig sein kann und nicht immer das Bild widerspiegelt, das die Anwohnervertreter und -vertreterinnen in bestimmten Arbeitsgruppen wiedergeben. Die Meinungen können an vielen Stellen durchaus weit auseinander-

dergehen. Dementsprechend ist die Kompromissfähigkeit in einem solchen kommunikativen Prozess immer sehr gefragt. Ich finde interessant, dass wir gerade viele Sportvertreter hier haben und die Belange des Sports noch einmal beleuchten. Der Sportausschuss stellte im März 2010, als er sich mit der Sportsituation in Tempelhof beschäftigte, fest, dass der Sportanlagenbedarf an gedeckten und ungedeckten Flächen auf die drei Bezirke Neukölln, Friedrichshain-Kreuzberg und Tempelhof-Schöneberg zurückzuführen ist. Deshalb ist es uns wichtig, dass der Sport in Tempelhof eine wichtige Rolle spielen wird. Es ist wichtig, dass voranzustellen.

Unabhängig davon haben Sie heute klargemacht, dass das Thema Sportbeteiligung durch das Zurückziehen der Investitionsplanung durch den Grünen, Dr. Schulz, mit dem BVV-Beschluss von 2009 erledigt war. Wir kennen diese Kompromisslosigkeit bereits und den schlanken Fuß, den man sich macht, weil gerade auch gegenüber Türkiyemspor – darauf werden wir später noch zu sprechen kommen – Versprechen in Friedrichshain-Kreuzberg gemacht wurden, die nicht eingehalten werden können. Da gibt es zum Beispiel das Katzbachstadion und etliche andere Sportanlagen, die schon einmal in diese Ecke gestellt worden sind.

Festgehalten werden muss auch – darüber diskutieren wir hier des Öfteren –, dass bestimmte Interessen auch gegeneinander stehen könnten. Da fand ich es unglücklich, dass die Interessen des Sports wieder einmal gegen die Interessen des Kleingartenwesens standen, die naturgemäß unseren Ausschuss etwas stärker betreffen als den Sportausschuss. Es ist bedauerlich, dass das wieder so stattgefunden hat.

Nichtsdestotrotz war – bevor wir zur Bürgerbeteiligung gekommen sind – die Sportsache schon erledigt. Ich glaube, man muss es wie Frau Schöttler sehen: Man muss auch mal nach vorne schauen, nachdem wir unsere Lehren daraus gezogen haben. Die politische Verantwortung dafür lag beim Bezirk, das muss klar gesagt werden. Wir haben heute diese Anhörung, weil wir uns auch den Bürgerbeteiligungskompromiss vorstellen lassen und dann darüber diskutieren wollten. Dementsprechend schauen wir jetzt nach vorne. Wir haben diesen Bürgerbeteiligungsprozess, und die Bürger vor Ort wollten wenige, wenn nicht sogar keine Veränderungen, wie sie anhand einiger Beispiele dargestellt haben. Ich finde es wichtig, dass man mit diesem Kompromiss – wie er jetzt da ist – weiter umgeht und die entsprechenden Folgerungen, einerseits der Finanzierung, aber auch der Vollendung, nun zu Ende bringt, damit die Menschen vor Ort, die Anwohnerinnen und Anwohner, aber auch diejenigen, die dort vorbeigehen, bis hin zu den Mitgliedern der Genossenschaft, die in diesem Bereich sehr aktiv sind, im Jahr 2013 – das ist schon die nahe Zukunft – einen ansehnlichen Park bekommen und nicht erst in zehn Jahren. Wir erwarten aber auch von den Anwohnernvertretern den Kompromiss einzugehen, hier entsprechend weiterzumachen.

Die politische Verantwortung zulasten des Sports haben wir schon angesprochen. Das heißt aber auch, die Beteiligung als Ergebnis zu respektieren. Dazu habe ich noch zwei Fragen – zunächst an Herrn Hammer. Sie haben in der Anhörung des Sportausschusses im März 2010 gesagt – entsprechend dazu haben wir auch einen Antrag beschlossen –, dass wir den Sport in Tempelhof in rechtmäßiger Weise verwirklicht sehen wollen. Wie sind Sie daran beteiligt, um das entsprechend sicherzustellen?

Die zweite Frage geht an Herrn Uffelman. Für den Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg besteht die Notwendigkeit, weiterhin entsprechende Sportflächen zur Verfügung zu stellen. Angesichts der dichten Besiedlung in diesem Bezirk stellt das fast ein unlösbares Problem dar. Aus der Sportanlagenstatistik wissen wir, dass das zu ungedeckten Anlagen führt. Wo bringt der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg jetzt seine Sportmöglichkeiten unter, wenn nicht in ansprechender Weise in Tempelhof?

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Ich schlage vor, nur eine Fragerunde durchzuführen. Es gibt nämlich so viele Wortmeldungen, dass wir erst einmal die Anzuhörenden und dann die Senatsverwaltung anhören sollten. – Ich würde jetzt Frau Kitschun rannehmen, die versprochen hat, es kurz zu machen. – Bitte sehr!

Dr. Susanne Kitschun (SPD): Was mich noch interessieren würde schließt an das an, was Frau Haußdörfer gerade gesagt hat. Wir wollen, dass im Beschluss des Abgeordnetenhauses zur Entwicklung des Tempelhofer Feldes auf jeden Fall auch Sportflächen für Sportvereine vorgesehen werden. In diesem Zusammenhang frage ich die Staatssekretärin, ob Sie heute schon konkret sagen kann, wie da der Stand ist und wie das aus-

sehen könnte. Das ist eine wichtige Frage, die vielleicht den Blick auf die Entwicklung des Parks lenken und diesen Konflikt perspektivisch ein bisschen auflösen kann.

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Bitte, Frau Bung!

Stefanie Bung (CDU): Ich versuche auch, es kurz zu machen, damit wir später noch zu unserem Antrag kommen, obwohl ich noch immer nicht verstehe, warum Herr Buchholz nicht wollte, dass wir über den Sport sprechen, zumal ich dieses Thema gut finde, sämtliche Vertreter des Sports auch mal in unserem Ausschuss sind und gerade die SPD Herrn Hammer als Anzuhörenden benannt hat.

Ich möchte die vielen Fragen, die meine Vorredner gestellt haben, nicht noch einmal wiederholen, aber mich würde insbesondere die Antwort auf die Frage von Herrn Ziller interessieren: Wie viele Bäume sollen gefällt werden? Ansonsten hatten wir dem Senat aufgegeben, für diese – wie ich zugebe – unglückliche Situation einen Interessenausgleich zwischen den Sport- und Kleingartenflächen zu finden. Wie Herr Hammer richtig sagte, sind die Sportflächen in diesem Bezirk völlig nachrangig. Ich bin der Meinung, dass dieser Bezirk auf dem letzten Platz liegt. Da muss auf jeden Fall ein Interessenausgleich gefunden werden. Wenn dieser Antrag später abgestimmt werden soll, würde mich interessieren: Wir hatten eine Heimat für Türkiyemspor auf dem Gleisdreieck gefordert. Das wäre eine gute Gelegenheit gewesen, diesem erfolgreichen Verein endlich eine Zukunft zu geben. Wenn man Türkiyemspor womöglich auf dem Flugfeld aufwerten würde, was in meinem Interesse wäre, dann hörte es sich bei Ihnen, Herr Hammer, vorhin so an, dass das nicht in Ihrem Interesse wäre. Dazu würde ich gern noch etwas von Ihnen hören.

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Herr von Lüdeke!

Klaus-Peter von Lüdeke (FDP): Zunächst möchte ich mich bei den Anzuhörenden für ihre Vorträge bedanken. Das Thema Sport und seine Probleme sind noch einmal deutlich geworden. Man läuft jetzt Gefahr, sich zu wiederholen, weil letztlich alle dieses Problem erkannt haben. Die Frage ist: Wie kann man dieses Problem, das offensichtlich besteht und auch weiterhin bestehen wird, in irgendeiner Weise noch befriedigend lösen? Der ursprüngliche Fehler lag sicherlich in den Verträgen, denn die Verträge, die geschlossen wurden, haben diese Probleme erzeugt, und da kommen wir nicht mehr raus. Das Gegeneinanderlaufen von Vereinssport und Kleingarteninteressen ist von vornherein misslich gewesen, was wir schon in früheren Sitzungen angesprochen haben. Jetzt so zu tun, Frau Haußdörfer, als läge es nicht mit in der Regierungsverantwortung der SPD, dass dieses Problem entstanden ist, und Sie es nun in Friedrichshain-Kreuzberg abladen, kann nicht Ihr Ernst sein.

Das Problem ist, wie wir noch an Sportanlagen rankommen. Offensichtlich gibt es dort Lösungsbedarf. Wir wüssten gern, welche Gedanken sich der Senat dazu macht bzw. welche Möglichkeiten er noch sieht, um da entsprechend tätig zu werden und einzugreifen. Denn dieses Vertrösten auf Tempelhof – das hat Herr Hammer vorhin schon gesagt – ist ein bisschen zu einfach. Wir müssen mal nachdenken, in welchen Zeitabläufen das dann tatsächlich realisiert werden kann. Wir haben heute und nicht in zehn Jahren das Problem mit Kindern und Jugendlichen, aber auch mit Senioren, die inzwischen ebenfalls in stärkerem Maß Sport treiben. Man muss auch bei den kleinen Kindern im Bezirk bedenken, dass diese weite Fahrten haben. Als mein Sohn klein war, hätte ich ihn ungern mit öffentlichen Verkehrsmitteln auf weite Strecken geschickt. Letztlich besteht der eindeutige Bedarf, dort eine Korrektur vorzunehmen. Wir wüssten gern, was sich der Senat dazu einfallen lässt. – Vielen Dank!

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Zum Abschluss der Runde der Fraktionen hat Herr Ziller noch einmal das Wort. – Bitte sehr!

Stefan Ziller (Grüne): Nur eine kurze Frage in Richtung Grün Berlin bzw. Senat zur Mittelverwendung: Wie ist der aktuelle Stand der Ausschöpfung der Mittel? Bleibt gegebenenfalls noch etwas übrig, um im Zweifel am Ende doch noch die Brücke realisieren zu können? Vielleicht können Sie uns das kurz erklären. Ansonsten hätten wir noch die Frage, wie der Zeithorizont für die Sportflächen auf dem Tempelhofer Feld ist. – Danke!

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Vielen Dank, Herr Ziller! – Frau Schöttler, Sie haben das Wort!

Gabriele Schöttler (Bezirksstadträtin Tempelhof-Schöneberg): Zwei Themenkomplexe betreffen meine Person. Zum einen, ob es Abstimmungen mit Tempelhof-Schöneberg gegeben hat. Dazu kann ich nur sagen, dass mir in der letzten Zeit keine Abstimmungen bekannt geworden sind. Trotzdem kann das formal irgendwie über die Stadtplanung gelaufen sein. Ich kann es nicht sagen, kenne keine Abstimmungen, und das ist auch im Bezirksamt nicht besprochen worden.

Zum Thema Tempelhof: Ich schaue nach vorne, weil es nicht mehr anders geht. Das heißt aber nicht, dass mir das Spaß macht und dass ich nicht gelegentlich noch weinend zurückblicke. Es scheint im Moment so zu sein, dass wieder viele Versprechungen gemacht werden. Ich habe heute viele unterschiedliche Versprechungen gehört. Einmal wurde von vier bis sechs und ein anderes Mal von sechs bis acht Sportplätzen geredet. Ich weiß aus den Diskussionen, dass teilweise die Sportplätze, die schon da sind, nämlich die in Neukölln und Friedrichshain-Kreuzberg, in diese Zählung einbezogen werden. Da frage ich mich: Was bleibt für Tempelhof-Schöneberg? Die Zusage kenne ich noch nicht; ich nehme sie heute mit und werde nachfragen.

Es gibt aber schon wieder zwei Probleme. Die Bezirke werden gegeneinander ausgespielt. So, wie die Kleingärtner und Sportler von Anfang an wussten, dass sie ein Problem miteinander haben werden, ist jetzt nicht klar festgelegt, welche Bezirke dann zum Zuge kommen und ob sie ein Recht darauf haben, mitzureden und die Planung zu gestalten, sodass wir nachher im Abwägungsprozess – wie beim Gleisdreieck, darum kann man sich nachher bei der Farbenlehre trefflich streiten, hier waren es in der Tat in Friedrichshain-Kreuzberg eindeutig die Grünen – gesagt haben: Wir entscheiden das anders als am Anfang die Erwartungen waren. Das sollten wir in Tempelhof-Schöneberg nicht machen.

Ich habe in den letzten Wochen zum Thema Tempelhof gehört, dass dort ganz viel Sport, Freizeitsport drin sei, und dann war das zu Ende. Das geht jetzt nicht in Richtung Politik, sondern in Richtung der planenden Gesellschaften, die immer wieder gesagt haben: Der Sport ist doch drin, der Freizeitsport, wie Skaten, Beachvolleyball usw. Wir haben immer gesagt, dass wir das richtig finden, aber dass das nicht der Vereinssport ist. Ich bitte Sie, die Sportplatzplanungen für die Bezirke greifbar zu integrieren und klare Zusagen zu treffen und die Sportplätze, die jetzt schon da sind, nicht mit einzubeziehen, sondern zusätzlich bestehen zu lassen – das wäre vor allen Dingen für meine Kollegen aus den Bezirken Neukölln und Friedrichshain-Kreuzberg wichtig – und das alles möglichst schnell in diese drei Bezirke zu kommunizieren, denn wir warten dringend darauf. Es macht keinen Spaß, das aus den Bezirken heraus immer wieder einzufordern, dann schwammige Antworten zu bekommen, die einen irgendwie beruhigen, weil Sie nicht nein sagen, aber auf der anderen Seite nicht so viel Sicherheit geben, dass ich bei einer BVV-Anfrage sagen könnte: Na klar! Der Vereinssport von Tempelhof-Schöneberg wird – vielleicht nicht in den nächsten Jahren – fest eingeplant und irgendwann verwirklicht. – Über das Geld sollten wir dann reden, wenn es soweit ist. – Herzlichen Dank!

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Vielen Dank, Frau Schöttler! – Bitte, Herr Hammer!

Uwe Hammer (Landessportbund Berlin): Zum Tempelhofer Feld: Wir stehen kurz davor, dass beim Planungswettbewerb die zweite Stufe eingeleitet wird. Die sechs ausgewählten Büros, deren Planungsentwürfe am Sonntag vor einer Woche präsentiert wurden, werden mit Sicherheit von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung neue Aufgaben bekommen, welche Ergänzungen sie vorzunehmen haben. Es gibt die Forderung des Sports, dass nunmehr die Verordnung von Sportflächen vorgenommen wird. Als letzten Sonntag ausgestellt wurde, waren wir bei allen Planungsbüros und haben deutlich gemacht, dass es bei der Verortung nicht darum geht, beispielsweise sechs Sportplätze im Werner-Sehlenbinder-Sportpark anzusiedeln und alle anderen Bezirke außen vor zu lassen, sondern dass es zu einer Verteilung der Sportflächen kommen muss, um die Interessen aller drei Bezirke abzudecken.

Für Tempelhof-Schöneberg haben wir besonderen Wert darauf gelegt, dass auch der Bereich Tempelhofer Damm in die Überlegungen für eine Sportstätte einbezogen wird.

Darüber hinaus sind die Planungsbüros von uns darauf aufmerksam gemacht worden, dass wir den Bereich des Regenauffangbeckens – was ich vorhin ausgeführt habe – nach wie vor für einen idealen Standort halten würden, um die jetzt vorhandene Sportanlage Züllichauer Straße auszuweiten und zu qualifizieren, und dass wir mit dem Sportplatz Züllichauer Straße und möglicherweise Sportanlagen auf dem Regenauffangbecken, dann angrenzend die Sportanlagen von der Turngemeinde in Berlin, auf dieser Straßenseite ein Sportband erhalten würden und entwickeln könnten, was sicherlich positiv ist. Wir müssen an der Stelle, wo schon so viel Sport ist, nicht unbedingt Wohnbebauung haben, weil Wohnbebauung hier zu einem weiteren Konflikt zwischen Anwohnern und Lärmbelästigung führen könnte. Dieses wollen wir von Anfang an vermeiden.

Zu dem Bedarf an Sportflächen lassen Sie mich noch mal sehr klar sagen: In den ersten Verhandlungen mit der Senatsverwaltung für Sport und mit den Bezirken ist festgestellt worden, dass ein konkreter Bedarf, mitgeteilt aus den drei Bezirken, war: sechs bis acht Sportflächen. Dann ist als Kompromiss gesagt worden: Na, Kinder, acht ist doch ein bisschen viel, einigen wir uns auf sechs. – Dann haben wir die Kröte mit sechs geschluckt. Jetzt höre ich von Ihnen, Herr Bauer, dass Sie von vier sprechen. Also, nun handeln Sie uns nicht noch weiter runter. Deshalb sage ich Ihnen ganz deutlich: sechs ist die Voraussetzung – ohne Gleisdreieck. Und wer an Gleisdreieck so herangeht, wie es geschehen ist, der muss darüber nachdenken, dass die sechs aufgesattelt werden plus zwei, die aus dem Gleisdreieck herrühren.

Dann lassen Sie mich zur Thematik Türkiyemspor ganz klar anmerken, dass wir in Friedrichshain-Kreuzberg nicht nur Türkiyemspor, sondern viele andere Vereine haben, die gleichermaßen betroffen sind. Und Sie sollten wissen, dass die Senatsverwaltung für den Spitzen- und den Leistungsbereich von Türkiyemspor bessere und zusätzliche Voraussetzungen im Bereich des Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportparks schaffen will. Im nächsten Schritt – um da vorzubauen, weil es manchmal Forderungen gibt, wir brauchen ein Regionalligastadion und derlei Dinge – sage ich Ihnen ganz klipp und klar: Das Regionalligastadion haben wir im Friedrich-Ludwig-Jahn-Park, und wir brauchen auf der Fläche am Tempelhofer Feld kein neues Stadion und keine neue große Sportanlage, die auf dem Tempelhofer Feld so nicht verträglich ist. Wenn dort Sportanlagen errichtet werden, dann sage ich das auch mit großem Nachdruck: Ich möchte keine Sportanlage haben, wo man einem Wohnungsbauinvestor sagt: Nun verpflichten wir dich zusätzlich, nun stell da mal noch einen Sportplatz hin! – Wir brauchen Sportanlagen, die multifunktional zu nutzen sind und nicht nur das Abdecken mit dem Hinweis: Nun mach mal, eines reicht, und dann geht es weiter! – Nein, wir brauchen am Tempelhofer Feld Sportflächen, die nicht nur von den Vereinssportlern genutzt werden können, sondern durchaus auch einer Nutzung der freien Sportler zugeführt werden müssen. Hier gibt es in dieser Stadt genügend Beispiele. Das bedeutet aber, man muss auch Planern einen Raum eröffnen, dass sie Möglichkeiten haben, auf dem Tempelhofer Feld ihre Ideen zu entwickeln.

Zum Zeitfenster Tempelhofer Feld habe ich ja die Anmerkung gemacht, dass ich der Auffassung bin, dass die Kinder, um die es heute geht, einen Sportplatz am Tempelhofer Feld nicht mehr erleben werden – und ich will Ihnen nicht prophezeien, dass selbst ich das nicht mehr erleben werde. In der Verantwortung, die wir gegenüber Jugendlichen haben, bedeutet dies, dass die Umsetzung so schnell wie möglich notwendig ist. Deshalb kann ich mich nicht mit Aussagen zufrieden geben, dass man mir sagt, für die Entwicklung des Tempelhofer Feldes stehen uns 60 Millionen Euro zur Verfügung, aber nicht für Sportstätten. Dann sind wir an derselben Stelle, wie wir beim Gleisdreieck waren. Deshalb bitte ich Sie herzlich, setzen Sie sich dafür ein, dass es zu einer Finanzierung von Sportstätten auch auf dem Tempelhofer Feld kommt. Wir fordern keine Summen, die ad hoc in einem Jahr zur Verfügung gestellt werden müssen. Entwickeln Sie einen Masterplan, dass in mehreren Bauschritten dieses Tempelhofer Feld mit Sportplätzen erschlossen werden kann. Wenn Sie da in jedem Jahr 3 Millionen Euro zur Verfügung stellen würden, dann sind wir mit Sicherheit in sieben Jahren so weit, dass wir sagen können, die Wünsche des Sports, die wir heute haben, sind erfüllt. Da bitte ich herzlich um Ihre Unterstützung. – Herzlichen Dank!

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Vielen Dank, Herr Hammer! – Ich gebe weiter an Herrn Bauer.

Matthias Bauer (Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck): Erst noch einmal zu den vier Sportplätzen auf dem Tempelhofer Feld: Herr Hammer! Ich habe nur die Zahl wiedergegeben, die die Senatsverwaltung am Runden Tisch genannt hat. Und zwar haben sie dort gesagt, vier bis sechs Sportplätze auf dem Tempelhofer Feld. Wenn es nach mir persönlich ginge, könnten Sie dort zehn oder zwanzig Sportplätze haben.

Noch einmal zurück zum Gleisdreieck: Sie haben vorhin die mangelnde Kompromissbereitschaft der Kleingärtner kritisiert. Ich selbst bin kein Kleingärtner, möchte aber trotzdem etwas dazu sagen: Selbst wenn dort kein einziger Kleingarten mehr gewesen wäre, hätten Sie Ihre Sportplanung dort nicht durchführen können – ich hatte das an dem Plan gezeigt –, weil das zu nah an der Wohnbebauung und deshalb rechtlich angreifbar gewesen wäre. Sie waren bei allen Sitzungen des Runden Tisches dabei. Es gab den Vorschlag des Sportplatzes in der Mitte. Wenn Sie jetzt im Nachhinein die Kompromissbereitschaft der Kleingärtner einfordern, dann erinnere ich Sie daran: Sie haben im Laufe eines Jahres keinen anderen Vorschlag gemacht. Ich glaube, weil es keinen anderen gab. Deswegen verstehe ich nicht, wo denn diese Kompromissbereitschaft hätte sein sollen.

Wenn man sich die Geschichte des Sports auf dem Gleisdreieck anguckt, dann sieht man, erst war es im Norden, dort, wo das Parkhaus verortet wurde, dann hat man es in die Mitte geschoben und dann nach Süden. Ich meine, im Grunde ist das auch eine Folge von zu viel Bauflächen auf dem Gelände. Wenn wir weniger Bauflächen dort hätten, hätte man auch mehr Möglichkeiten, Kompromisse und Lösungen zu finden.

Jetzt zu den konkreten Fragen zum Park selbst – Herr Schmidt, korrigieren Sie mich, wenn ich da vielleicht im Detail nicht immer hundertprozentig richtig liege –: Die Breite der Hauptwege, die aus Asphalt bestehen und einen Streifen aus Beton haben, also aus zwei verschiedenen Materialien bestehen, beträgt sechs Meter. Die Nebenwege sind etwas schmaler. Die Wege innerhalb der Kleingartenanlage werden teilweise rückgebaut, also dort wird es auch viele Flächen geben, die für öffentliche Nutzung umgewandelt werden können.

Zu den Bäumen: Es sind sieben Bäume, die jetzt gefällt werden müssen. In einem früheren Planungsstadium waren es wesentlich mehr, waren es fünfzig Bäume. Wenn man das vergleicht mit dem, was am Ostpark passiert ist, was mir heute noch sehr weh tut, da waren es ich weiß nicht wie viele. Das war schmerzhaft zu sehen, was im Ostpark passiert ist. Wir sind aber jetzt hier einen wesentlichen Schritt weiter, weil wir hier einen Plan haben, der im Konsens entstanden ist. Im Ostpark war das anders. Dort gab es auch eine Bürgerbeteiligung und eine Arbeitsgruppe, und mit dem, was dort gebaut wurde, waren die Anwohnervertreter überwiegend nicht einverstanden. Das ist jetzt hier anders, wir haben einen Konsens. Natürlich sind noch offene Punkte, die weiter bearbeitet werden müssen, aber in den großen Fragen stimmen wir alle überein. – Danke schön!

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Herr Uffelmann!

Joachim Uffelmann (ArGe Friedrichshainer-Kreuzberger Sportvereine): Sie haben gefragt: Was machen die Vereine? Die haben Wartelisten. Die Vereine machen im Schnitt zweimal Training in der Woche. Da sind die Kinder vier Stunden von der Straße weg, in der Zeit können sie keinen Blödsinn machen. Das ist eine sehr sinnvolle Geschichte, und gerade unser Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg ist nicht ganz problemfrei. Sie, meine Damen und Herren, sind von der Bevölkerung dieses Landes Berlin gewählt, um einen Teil dieser Probleme zu lösen. Nach so einer Diskussion, wie ich sie heute erlebt habe, frage ich mich ernsthaft – obwohl ich parteipolitisch seit 100 Jahren aus einer Familie stamme, die eine bestimmte Sorte stellt –, ob man noch zur nächsten Wahl geht. Denn das, was Herr Bauer hier von sich gegeben hat, war, was den Sport betraf, eben tatsächlich so, wie sich Grün verhält – ich muss das leider anmerken. Die Senatsverwaltung sagt, vier bis sechs Sportplätze, aber schriftlich macht sie nur vier. Sie macht immer die unterste Grenze, damit sie gar nicht erst in Diskussionen kommt. Und genauso hat sich das in der gesamten Verhandlung über den Sportplatz Gleisdreieck verhalten. Es wäre möglich gewesen, es gab Kompromissvorschläge. Von Grün war immer wieder zu hören, es ist nicht möglich. Es war aber möglich, und mit gutem Willen wäre es möglich gewesen. Ich kann Sie nur bitten, in Zukunft dieselben Fehler, die jetzt gemacht worden sind, nicht zu wiederholen. – Danke!

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Vielen Dank den Anzuhörenden! Wenn wir Ihre Diskussionen noch mit angeregt haben, umso besser. – Wir hören jetzt die Staatssekretärin, die den aufgeworfenen Fragen gewiss ihre Position darstellt. Frau Krautzberger, Sie haben das Wort. – Bitte schön!

Staatssekretärin Maria Krautzberger (SenStadt): Danke schön, Herr Vorsitzender! – Ich will versuchen, zu sortieren. Es gab zwei Themenkomplexe, einmal das Gleisdreieck und auf der anderen Seite Tempelhof. Die Senatsverwaltung hat sich bisher noch gar nicht geäußert, Herr Uffelman. Das mache ich jetzt, und ich beginne mit Tempelhof. Ich schaue zuerst in die Zukunft und kann an dieser Stelle deutlich klarstellen, dass wir in dem landschaftsplanerischen Wettbewerb sechs Großspielfelder vorgesehen haben – nicht vier, sondern sechs, und das kann dort auch realisiert werden neben all den Sportmöglichkeiten, die es ja darüber hinaus noch gibt und die durchaus auch für Senioren und Kinder von Interesse sind. Es sind ja nicht immer nur die Großspielfelder, sondern es sind auch andere sportliche Aktivitäten, die zunehmend nachgefragt werden. – [Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne): Zusätzlich?] – Zusätzlich zum Bestand in der Planung, ja, um das noch mal klarzustellen. – Wann das realisiert werden kann, hängt nicht allein von der Planung ab, für die mein Haus steht, sondern natürlich müssen auch die Bezirke in ihrer Finanzplanung dafür Vorsorge treffen, genauso wie die Sportverwaltung. Herr Holm sitzt als Vertreter der Sportverwaltung hier und hört interessiert zu. Letztlich ist es neben der Planung genauso wichtig, dass auch finanzseitig dort Vorsorge getroffen wird. Das betrifft alle Bezirke, die hier tätig werden wollen. Das war übrigens auch ein kleines Problem jetzt beim Gleisdreieck, das muss ich an dieser Stelle mal sagen. Es gab ja in der Finanzplanung keine Mittel. Der einzige Bezirk, der Mittel vorgesehen hatte, war Kreuzberg. Ich glaube nicht, dass das ausschlaggebend war. Ausschlaggebend beim Gleisdreieck war auch die Schwierigkeit, zwei Großspielfelder auf dieser Kleingartenfläche zu realisieren. Eines hätte man sicherlich realisieren können. In intensiven Diskussionen, die über Jahre geführt und am Schluss am Runden Tisch des Bezirksbürgermeisters zu dieser Frage zumindest zum Abschluss gebracht wurden, gab es die Verständigung darauf, auf diese Großspielfläche zu verzichten. Im Übrigen war das Stadtplanungsamt aus Tempelhof-Schöneberg an den Planungen Westpark beteiligt. Insofern war der Bezirk schon eingebunden. Man hätte das sicherlich auch anders lösen können, aber ich will vielleicht noch mal klarmachen, dass für uns, also vonseiten des Senats, natürlich der Anspruch, hier ein Verfahren und eine Lösung zu finden, eine Flächennutzung zu finden, im Kontext einer sehr intensiven Bürgerbeteiligung ein hoher Belang war. Denn das hatten wir immer versprochen und haben ja über viele Jahre hin zum Teil leidvoll für alle Beteiligten erlebt, wie schwierig es ist, hier zu vernünftigen Lösungen zu gelangen. Im Bereich Westpark ist es nun gelungen, einen Konsens zu erzielen, und dieser Konsens, glaube ich, ist schon ein Wert für sich.

Jetzt noch einmal zu dem Westpark. Dazu sind verschiedene Fragen gestellt worden, die Herr Schmidt noch beantworten kann. Ich will daran erinnern, dass wir in dem städtebaulichen Vertrag, der auf Anfang der 90er-Jahre zurückgeht, erreicht haben, dass 16 Hektar Park auf Flächen, die nicht dem Land gehören, realisiert werden können, plus 3,5 Hektar Wäldchen, also rd. 20 Hektar Grünfläche mitten in der Stadt. Das war ein schwer errungener Erfolg, der natürlich auch Kompromisse mit eingeschlossen hat, wie zum Beispiel an der Flottwellstraße. Das war letztlich sozusagen das Kompensationsgeschäft für diese Möglichkeit, den Park dort zu realisieren. Wir sind, glaube ich, im Augenblick auf einem guten Weg, auch wenn – das kann ich durchaus nachvollziehen – das Großspielfeld dort nicht realisiert werden konnte; denn die einzige Fläche, die dafür zur Verfügung gestanden hätte, war die der Kleingärtner. Die andere Fläche, die auch mal in der Diskussion war, ging einfach nicht. Aufgrund des städtebaulichen Rahmenvertrags und der naturschutzrechtlichen Kompensation stand diese Fläche auch planungsrechtlich gar nicht zur Disposition, das war also schlechterdings nicht möglich. Es wurde ja auch vonseiten der Sportvertreter gesagt, dass das auch gar keine glückliche Lösung gewesen wäre, mitten in dem Park so etwas zu realisieren, mit Zäunen rundherum, sondern wenn, dann wäre es die Fläche der Kleingärtner gewesen.

Dann kamen noch mal die Fragen, ob Versiegelung in dem Umfang sein muss und wie der Mittelverwendungsstand ist. Ich weiß jetzt nicht genau, ob eine Frage zu Bäumen da war oder nicht. Aber zu diesen konkreten Fragen würde ich Herrn Schmidt bitten, ein paar Antworten zu geben.

Christoph Schmidt (Grün Berlin GmbH): Das Thema Bäume stellt sich folgendermaßen dar – es hat Herr Bauer auch schon gerade geantwortet: sieben zu fällende Bäume – in der Tat, das ist richtig –, die unter der Baumschutzsatzung stehen. Demgegenüber stehen 400 Neupflanzungen, so wie ich eingangs schon in mei-

nem Vortrag dargestellt hatte, also eine deutlich positive Bilanz. Des Weiteren sind Hinweise vonseiten des BUND eingeflossen, zusätzliche Sträucher zu pflanzen. All dies wird realisiert.

Zum Thema der Wegebreiten darf ich erwähnen, dass es im Bereich der Hauptwege auch deswegen sechs Meter sein müssen, weil wir einen national und international bedeutsamen Fahrradweg über diese Fläche legen müssen. Das ist auch gut, das ist wichtig. Insofern sind sechs Meter nicht zu viel, um die dann teilweise miteinander konkurrierenden Verkehre nicht zum Ausschluss zu bringen.

Die Frage, ob man nun auch funktional noch stärker trennen kann, ist in der Tat noch ein Punkt, den wir in der nächsten Sitzung miteinander besprechen sollten. Da kommen wir sicherlich in einiger Zeit dann zu einer abschließenden Lösung.

Darüber hinaus fragten Sie nach dem Ausschöpfungsgrades der Mittel. Wir sind gerade dabei, zu bilanzieren, schauen sozusagen mal, was noch in der Kasse ist. Nur vielleicht eine Tendenz: Viel ist nicht drin in Bezugnahme auf das, was wir uns alles vorgenommen haben. Es sind viele Anregungen auch vonseiten der Bürger, vonseiten der Verbände gekommen, die jetzt noch mitfinanziert werden müssen. Bevor wir da nicht eine abschließende Übersicht haben, möchte ich jetzt auch verständlicherweise keine Zahlen nennen.

Zum Punkt Bürgerbeteiligung – Sie fragten, was ist denn nun besser oder schlechter geworden –: Eines darf man nicht vergessen: Wir sind gestartet mit dem Ziel, besser zu werden. Das war die Ausgangssituation. Da glaube ich, dass uns das in den letzten sechs Monaten gelungen ist. Insofern war das keine Stagnation, sondern Weiterentwicklung, und ich glaube, wir liefern hier auch ein positives Beispiel.

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Frau Staatssekretärin!

Staatssekretärin Maria Krautzberger (SenStadt): Ich würde gern mit einer erfreulichen Mitteilung enden, nämlich der Ankündigung, dass noch Anfang Oktober zwei Bolzplätze mit Hilfe von Sponsoringmitteln des Berliner Fußballverbandes und des LSB in Tempelhof in Betrieb genommen werden. Man sieht, es gibt für den Sport durchaus auch positive Aussichten.

Vorsitzender Dr. Thomas Flierl: Vielen Dank, Frau Staatssekretärin! – Vielen Dank den Gästen, die heute zur Anhörung gekommen sind. Ich schließe damit diesen Tagesordnungspunkt auch mit der Beruhigung, dass es wie immer bei unseren Anhörungen ein schriftliches Protokoll gibt. Ich vergaß, das vorhin zu fragen, und wir haben das hier stillschweigend so verabredet. Vielen Dank für Ihr Kommen!

Punkt 3 der Tagesordnung

- a) Antrag der Fraktion der CDU [0265](#)
Nachnutzung Flughafen Tegel – wirtschaftliche Zukunft im Berliner Norden
Drs 16/2036
- b) Vorlage – zur Kenntnisnahme – [0369](#)
Nachnutzung Flughafen Tegel
Drs 16/2931
(auf Antrag der Fraktionen der SPD und Die Linke)
- c) Antrag der Fraktion der Grünen [0401](#)
Forschungs- und Industriepark Zukunftstechnologie in Tegel natur- und klimaverträglich planen
Drs 16/3131

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion der CDU

Endlich eine dauerhafte Heimat für Türkiyemspor!

Drs 16/3010

[0384](#)

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

a) Antrag der Grünen

Änderung des Flächennutzungsplan für den B-Plan 1-64 (Mauerpark)

Drs 16/3269

[0419](#)

b) Bericht SenStadt – C – vom 10. Juni 2010

Mauerpark

**Aufstellungsbeschluss des BA Mitte und Erläuterungen zum
Flächennutzungsplan**

rote Nummer Haupt 1937 B

(mit der Bitte um Stellungnahme bis 22. September 2010)

[0432](#)

Vertagt.

Punkt 6 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.